Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung.

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis

Nr. 64 (1. Blatt) Freitag, den 16. März 1917 45. Jahrgang

Abdankung des Zaren.

Weiteres Wachsen der russischen Revolution. — Stürmer und Protopopow ermordet. — Rücktritt des französischen Kriegsministers. — Die Versenkung des amerikanischen Dampfers.

TU London, 16. März. (Reuter-Meldung, Unterhaus). Bonar Law teilte mit, der Zar habe abgedankt. Großfürst Michailow Alexandrowitch sei zum Regenten berufen.

(W) Die Petersburger Telegraphen-Agentur teilt mit: Die Dumaabgeordneten Pepelajew und Taskin begaben sich heute (15. März) auf Befehl des Exekutivkomitees nach Kronstadt, dessen Garnison sich zur Verfügung des Komitees gestellt hat. Pepelajew wurde zum Kommandanten von Kronstadt ernannt.

Weiter meldet die „Frankf. Ztg." aus Stockholm: Die Stadtverwaltungen von Moskau, Kasan, Charkow und Odessa erklärten telegraphisch ihren Anschluß an den Petersburger Wohlfahrtsausschuß und konstituierten sich als Ausschüsse der inneren Befreiung Rußlands.

Stürmer und Protopopow gelyncht.

(TU) Der Berichterstatter von „Dagens Nyheter" meldet aus Haparanda, daß nach einem Bericht des dortigen russischen Konsuls Stürmer und der Minister des Innern, Protopopow, von dem aufgehetzten Petersburger Straßenpöbel gelyncht wurden. Ihre Leichen wurden in Stücke gerissen. — Ferner wird aus Haparanda gedrahtet, daß die finnländischen Garnisonen, die teilweise von der provisorischen Regierung nach Petersburg befördert wurden, den Gehorsam verweigerten und in ihren Garnisonorten in Finnland verblieben.

Ein Aufruf der Revolutionäre.

Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Die Bevölkerung von Petersburg, die über die vollständige Desorganisation im Transportwesen und in der Verpflegung aufgebracht war, war schon seit langem erregt und murrte gegen die Regierung, die sie für alle Leiden, die sie erduldete, verantwortlich machte. Die Regierung, die Unruhen voraussah, ergriff umfassende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und beschloß die Auflösung des Reichsrates und der Duma. Aber diese beschloß am 11. März, dem kaiserlichen Ukas nicht Folge zu leisten und die Sitzungen fortzusetzen. Sie setzte sofort einen Vollziehungsausschuß, dem 12 Mitglieder unter dem Vorsitz des Präsidenten Rodzianko ein. Dieser Ausschuß erklärte sich als vorläufige Regierung und erließ folgenden Aufruf: In Anbetracht der schwierigen Lage und der inneren Unordnung, die man der Politik der alten Regierung verdankte, sieht sich der Vollziehungsausschuß der Duma gezwungen, die öffentliche Ordnung in seine Hände zu nehmen. Im Bewußtsein der Verantwortung des gefaßten Beschlusses drückt der Ausschuß die Zuversicht aus, daß die Bevölkerung ihm in der schwierigen Aufgabe beistehen werde, eine neue Regierung zu schaffen, die den Wünschen des Volkes entgegenkommt und sein Vertrauen genießt. Der Vollziehungsausschuß stützt sich auf die im Aufruhr befindliche Bevölkerung der Hauptstadt und auf die Garnison von Petersburg, die sich, mehr als 30 000 Mann stark, vollständig mit den Aufständischen vereinigt hat, verhaftete alle Minister und steckte sie ins Gefängnis. Die Duma erklärte das Kabinett als nicht bestehend. Heute am dritten Tage des Aufstandes ist die ganze Hauptstadt, in der die Ordnung schnell wiederkehrt, in der Gewalt des Vollziehungsausschusses der Duma und Truppen, die sie unterstützen. Der Abgeordnete Engelhardt, Oberst im Großen Generalstabe, wurde vom Ausschuß zum Kommandanten von Petersburg ernannt. Gestern abend richtete der Ausschuß Aufrufe an die Bevölkerung, an die Truppen, Eisenbahnen und Banken, in denen er diese aufforderte, das gewöhnliche Leben wieder aufzunehmen. Der Abgeordnete Gronski wurde vom Ausschuß der Duma mit der vorübergehenden Leitung der Petersburger Telegraphen-Agentur beauftragt.

Wo ist die Zarenfamilie?

(TU) Gegenüber den Gerüchten, der Zar sei mit dem Hofe nach dem Süden geflohen, wird gemeldet, daß der Zar sich schon seit dem 8. März im Hauptquartier in Sicherheit befinde. Die Zarin verließ die ganze Zeit in Zarskoje-Sselo und erschien noch am 9. März den japanischen, den belgischen, serbischen, dänischen und siamesischen Gesandten.

Die Ententebotschafter beim Zaren.

(bb) Der englische Botschafter in Petersburg, Buchanan, der französische Botschafter Paleologue, der italienische Botschafter Corlotti und der serbische Gesandte Spalaikowitsch begaben sich nach dem Großen Hauptquartier, wo sie vom Zaren in Sonderer Audienz empfangen wurden. Man vermutet in oppositionellen Kreisen, daß die Botschafter beim Zaren hauptsächlich zu Gunsten der Opposition wirken wollen. Vor der Botschafterkonferenz empfing der Zar den Minister des Innern, Protopopoff, der über die innere Lage Bericht erstattete. Protopopoff erhielt vom Zaren weitere Vollmachten „zur Beruhigung der Oeffentlichkeit".

Der Eindruck an der russischen Front.

(TU) Die Nachricht vom Ausbruch der Revolution in Petersburg hat in Wien ungeheuren Eindruck gemacht. Außer den Meldungen der Petersburger Telegraphen-Agentur kennt man zur Stunde keine weiteren Einzelheiten. Nur das eine weiß man, daß die Kunde vom Ausbruch der Revolution von den russischen Truppen an der Front mit Hochrufen aufgenommen worden ist. Bereits gestern waren aus verschiedenen Schützengräben der Ostfront Meldungen gekommen, daß in den gegenüberliegenden Stellungen der Russen Hochrufe zu vernehmen seien; man konnte sich die rätselhaften Kundgebungen anfangs nicht recht erklären.

Das Schwergewicht der Entscheidung ruht in der Armee.

(TU) Russische Kreise in Stockholm sind einstimmig überzeugt, daß die Macht in Rußland keineswegs der neuen revolutionären Regierung gehören dürfte, sondern entweder dem Zaren oder einem Diktator, und zwar wahrscheinlich einem aus dem kaiserlichen Hause. Die Errichtung der Republik wird als unwahrscheinlich angesehen, ebenso wie die Verständigung des Zaren mit den Männern der Revolution. Man unterstreicht die Tatsache, daß die Revolutionäre mit dem Ausdruck „vom dritten Revolutionstage" den Zaren indirekt für abgesetzt erklärt hätten. Das Schwergewicht der Entscheidung ruht jetzt in der Armee. Sollten die Aufrührer in der Armee einen solchen Anhang gewinnen, daß die Beseitigung des Zaren gelingt, wird vielleicht der Großfürst Nikolai Nikolaiewitsch zum Diktator ernannt. Die Stellung des Revolutionsausschusses in Petersburg ist nicht als sonderlich stark anzusehen. Die Duma ist unter sich uneinig. Die jetzigen Petersburger Machthaber wollen die Fortsetzung des Krieges bis zum Aeußersten, während die den Revolutionsgedanken tragenden Massen nichts anderes als den Frieden wollen. Stockholmer englische Kreise unterstreichen die mißliche Lage der mit Rußland Verbündeten. Sollen sie mit der zarischen Regierung endgültig brechen, indem sie die Revolutionäre anerkennen? Wo die kaiserliche Familie verweilt, ist unbekannt, doch wird angenommen, daß sowohl die alte wie die junge Kaiserin sich in Petersburg befunden hätten. Kaiserin Alexandra soll sich unter den Schutz der japanischen Gesandtschaft begeben haben. Nach einer anderen, wahrscheinlich späteren Meldung soll die kaiserliche Familie von den Revolutionären in Schutzverwahrung (Schutzhaft!) genommen worden sein.

Wie die Kundgebungen begannen.

(TU) Wie der „Temps" meldet, begannen die Kundgebungen in Petersburg am Tage der letzten Dumasitzung. Eine gewaltige Menge stand vor dem Taurischen Palast, während sich im Innern die wichtigsten Debatten abspielten. Sobald die Annahme der Miljukowschen Tagesordnung bekannt wurde, improvisierte die Bevölkerung eine grandiose Kundgebung. Der Zug bewegte sich in größter Ruhe durch die Straßen. Abends erneuerten sich die Kundgebungen. Die Fabriken wurden geschlossen, als die Arbeiterschaft in den Ausstand trat. Die Behörden hatten alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um die Ausständigen vom Stadtzentrum fernzuhalten. Der Straßenbahnverkehr wurde eingestellt. Auf den Newabrücken wurden Soldaten aufgestellt, um die Arbeiter an ihrem Ueberschreiten zu verhindern. Trotzdem gelang es aber einer großen Anzahl Streikender, die Brücken zu passieren.

Ueber den Verlauf der historischen Dumasitzung melden die Blätter: Der Abgeordnete Miljukow hatte die ungenügenden Maßregeln der Regierung in der Verpflegungsfrage kritisiert. Das Zentrum und die Oktobristen weigerten sich aber, sich mit Miljukow solidarisch zu erklären. Nach und nach gewann Miljukow den größten Teil der Duma für sich, so daß seine Tagesordnung einstimmig angenommen wurde. Miljukow verlangte dringend die Verpflegung Petersburgs und der russischen Industriezentren. Er forderte gleichzeitig für die Städte Semstwos und andere Bevölkerungsorgane, sowie die weitgehendsten Rechte für die Anteilnahme an der Lebensmittelverteilung.

Ueber die einleitenden Vorgänge zur Revolution

meldet der „Hamburger Korrespondent" aus Stockholm: Auf Anordnung des Ministers des Innern Protopopow kamen in der Zeit vom 2. bis 6. März neuen Stiles täglich durchschnittlich 90 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln nach Petersburg, obgleich mindestens 370 befördert werden müssen, um die furchtbare Lebensmittelnot hinwegzuräumen. Die Mitglieder der Arbeitervereinigungen, die sich am Generalstreik beteiligt hatten, erhielten nur sehr geringe Lebensmittel, oder gar keine. Das erregte die Wut der Arbeiter und ihrer Frauen. Darauf kam es am 7. März in den Abendstunden vor dem Fabrikgebäude einer großen Brotfabrik, wo die Brotverteilung stattfand, zu schweren Ausschreitungen. Die wildgewordene Menge stürmte das Fabrikgebäude. Bald erschienen Kosaken, die auf die Menge einhieben. Aus den Häusern wurde auf die Kosaken geschossen. Aufgebotene Dragonerabteilungen weigerten sich, gegen die Menge vorzugehen. Schließlich gelang es, die Straßen zu säubern. Am 8. März legten die Transport- und Metallarbeiter, soweit sie den Arbeiterverbänden angehören, die Arbeit nieder. Am 10. März schlossen sich dann auch die Drucker der Aufstandsbewegung an, sodaß die Zeitungen ihr Erscheinen einstellten. Im Wiborgviertel kam es schon am Abend des 9. März zu schweren Ausschreitungen streikender Arbeiter, wobei wieder Truppen aufgeboten wurden. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gegeben hat. Nach Eintritt der Dunkelheit dürfen keine Personen mehr die Stadt betreten. Auf den Plätzen und in den größeren Straßen der Stadt lagern Truppenaufgebote. Auch in Moskau war ernent der Streik ausgebrochen. Auch hier kam es zu ernsthaften Ereignissen. Nach weiteren Stockholmer Nachrichten ist nicht daran zu zweifeln, daß die Unruhen in Petersburg auch auf andere tiefere Ursachen zurückzuführen sind als auf Mangel an Lebensmitteln. Das Volk ist wegen der Einführung von Brotkarten mit kleinen Rationen und wegen der beispiellosen Verteuerung von Fleisch und Butter, sowie wegen der Unmöglichkeit, Kartoffeln und Gemüse zu erhalten, zum Aufruhr getrieben. Als die Brotkarten kamen, ergab sich, daß in vielen Städten nicht genug oder überhaupt kein Mehl vorhanden war. Die Bäckereien wurden gestürmt. Die Folge war ein Streik der Bäcker, die ihr Leben fürchteten. Die Krise wurde dadurch noch ärger, und der Sturm erfolgte dann auch auf andere Lebensmittelgeschäfte. Die Wut des Pöbels wurde aber erst recht entfacht, als unter der aufgeregten Menge die kürzlich von den Zeitungen veröffentlichte und politisch ausgeschlachtete Meldung verbreitet wurde, daß bei der Duma eine Vorlage eingebracht worden sei, 7½ Millionen Zentner Weizen nach Frankreich und Italien auszuführen, und daß die Regierung geneigt wäre, von dieser Menge wenigstens 4 Millionen Zentner auszuführen. Diese Meldung steigerte die Empörung gegen die Regierung. Flugschriften wurden verbreitet, worin es hieß: Rußland steht vor der Hungersnot und will noch Getreide nach Frankreich und Italien schicken, die nichts ausgerichtet haben, um Rußland vor dem Verlust Polens und anderer großen Provinzen zu retten. In anderen Flugschriften hieß es: Die Regierung ist unfähig! Sie läßt das Getreide in Sibirien verfaulen. Sie hat unsere Männer und Söhne genommen und sieht ruhig zu, wie Frauen und Kinder bei 20 Grad Kälte durch Hunger auf die Straße getrieben werden.

Das Petersburger Kampffeld.

(bb) Ueber die Vorgänge in Petersburg berichtet der „Lokalanzeiger" noch aus Kopenhagen: Zu den Petersburger Unruhen bringen Nachrichten aus Haparanda weitere Einzelheiten. Es heißt darin: Petersburg glich am Sonntag abend einem Schlachtfelde. Die Menschenmassen stürmten die Läden. Sie wurden vom Militär auf der Straße wie räudige Hunde niedergeschossen. In riesigen Anschlägen wurde die Bevölkerung aufgefordert, die Häuser nicht zu verlassen, da die Behörden nicht mehr imstande seien, die Verantwortung für das Leben der Bewohner zu übernehmen. Die Regierung hatte sich bereit erklärt, Petersburg vollkommene Selbstverwaltung zuzugestehen. Hierdurch war die Hauptstadt in die Lage versetzt, die Lebensmittelversorgung selbst in die Hand zu nehmen.

In Moskau

hielt das Lokalkomitee für die Landesverteidigung eine vertrauliche Sitzung ab, in der hauptsächlich die Frage der Versorgung der Stadt Moskau mit Lebensmitteln besprochen wurde. Während der Eröffnungsrede erschienen ein Polizeikommissar und sechs Polizeibeamte im Saal. Der Polizeikommissar forderte die Anwesenden auf, sich sofort zu zerstreuen, da er andernfalls Gewalt gebrauchen müsse. Da Fürst Lwow gegen diese Gewaltmaßnahme protestierte und eine Anzahl der Teilnehmer ebenfalls der Aufforderung keine Folge leisteten, wurden insgesamt 14 Personen, darunter Fürst Lwow, verhaftet. Fürst Lwow wurde bald darauf wieder freigelassen, während die anderen Verhafteten sich noch in den Händen der Polizei befinden.

Die anglophilen Russen Träger der Revolution.

(bb) Die letzte Ausgabe des „Kolokol" läßt erkennen, daß in den letzten Wochen der Haß gegen die Engländer in Rußland ganz beträchtlich ins Wachsen geraten ist. Sämtliche monarchistischen Verbände des Reiches haben eine Eingabe an die Regierung und den Zaren gerichtet, in dem sie die unheilvolle Tätigkeit der Engländer in Rußland kennzeichneten. Diese setzten sich in den reichsten russischen Industriegegenden fest und saugten das russische Volk in noch schärferem Maße, als es früher die Deutschen getan hätten, aus. Die ganz unter englischem Einfluß stehende Gesellschaft zur Bekämpfung des germanischen Einflusses von 1914 setze sich aus lauter Revolutionsprovokateurs zusammen. Diese anglophilen Russen, die die Monarchie nicht anerkennen wollten, hätten die gefährlichste revolutionäre Propaganda in Rußland getrieben, die man sich nur denken könne.

Zu den Ereignissen in Russland

schreibt das „Berliner Tageblatt": Darüber kann kein Zweifel herrschen, daß die Führer der Bewegung vor allen Dingen die entschlossene Fortsetzung des Krieges beabsichtigen und daher nach Möglichkeit alle Reibungen vermeiden werden, die dieses Ziel erschweren könnten. — Die „Germania" sagt: Wir müssen uns hüten, die Bedeutung der russischen Revolution für den Fortgang des Krieges zu unterschätzen. Der innere Aufstand stellt mindestens eine große moralische Schwäche unseres Gegners dar. Sie scheint uns aber keineswegs notgedrungen unüberwindlich zu sein. Ob darüber hinaus auch eine militärische Schwächung Rußlands zu erwarten ist, hängt von den Umständen ab, die wir heute noch nicht zu überblicken vermögen. Wir widerraten deshalb jedem Optimismus und empfehlen kaltes Blut. — In der „Vossischen Zeitung" sagt ein Kenner russischer Verhältnisse, erst wenn Westeuropa Antwort auf die Frage haben wird, wo eigentlich Miljukow zurzeit ist, dann erst kann man beurteilen, welchen Ufern das lecke russische Staatsschiff zutreibt.

Die Aufnahme der Nachricht in Holland.

(TU) Mit größter Spannung sieht man in Holland, wo man immer geglaubt hat, daß ein dramatisches Ereignis den Knoten des Weltkrieges lösen könne, dem Gang der Dinge in Rußland entgegen. „N. R. C." schreibt: Dumaabgeordnete haben eine vorläufige Regierung gebildet. Es wäre wichtig, zu wissen, welche Abgeordnete das sind. Sind es Liberale, so heißt das die energische Fortsetzung des Krieges; sind es aber die Vertreter der Arbeiter in der Duma, so liegt die Sache ganz anders.

Zur Kampflage im Westen.

Die große Offensive der Engländer und Franzosen auf unserer Westfront, die schon so lange und so laut von unseren Feinden verkündet wurde, scheint nunmehr greifbare Gestalt anzunehmen. Eine Hoyosnote vom 11. März weist auf wichtige Ereignisse in naher Zukunft hin. Und unsere Heeresberichte der letzten Tage melden wachsende Gefechtstätigkeit von verschiedenen Abschnitten unserer Westfront.

Eineinhalb Jahre haben unsere Tapferen dem Ansturm getrotzt. Im letzten Sommer und Herbst brach sich an dem heldenhaften Widerstand zahlenmäßig weit unterlegener Kräfte britische Zähigkeit und französische Wut, während gleichzeitig im fernen Südosten unsere überschüssigen Heeresteile einen neuen Gegner zerschmetterten.

Was unseren Feinden 1914, 1915 und 1916 nicht gelang, soll, nach ihrer Absicht, ein neues, noch größeres Aufgebot von Menschen und Kriegsmaterial in diesem Jahre ihnen erringen. Der Auftakt zu dem gewaltigen Ringen sollte die Vernichtung unserer vorspringenden Stellungen beiderseits der Ancre bilden. Die meisterhaft angelegte und glänzend durchgeführte Räumung dieser zerschossenen Gräben und verwüsteten Dörfer machte den Engländern den ersten derben Strich durch ihre Rechnung. Die Vorbereitungen von Wochen wurden zunichte. Führer und Truppen sehen sich neuen Aufgaben gegenüber, deren Bewältigung neue Entschlüsse, neue zeitraubende Vorbereitungen und neue Kampfformen verlangt.

Wie im Vorjahr durch unseren Angriff auf Verdun, so sind wir jetzt durch diese Maßnahme, die der erstarrten Front eine größere Beweglichkeit gibt, unseren Feinden zuvorgekommen. Wieder haben wir die Initiative ergriffen. In der Presse unserer Feinde kommen denn auch ihre Ueberraschung und ihr Unbehagen deutlich zum Ausdruck.

Sehen wir schon bei dem für die Gesamtfront recht geringfügigen Ausweichungen diese günstigen Folgen in solch ausgesprochener Weise, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, die auch unsere Feinde schon stellen: Wie würde sich die Lage gestalten, wenn im größeren Umfang von dieser neuen Kampfform Gebrauch gemacht würde? Müßten nicht dadurch in vermehrtem Maße die Schwierigkeiten für unsere Gegner wachsen, unsere Aussichten sich bessern? Wir wollen nicht in den Fehler unserer Feinde verfallen, im voraus Lorbeeren zu pflücken, aber wir dürfen und müssen einer Tatsache ins Auge blicken, die sich plötzlich vor uns zeigt und eine Fülle von Entwicklungsmöglichkeiten in sich birgt: Freilich würde eine solche strategische Verkürzung der Front einen Teil des von uns besetzten Gebietes preisgeben. Wer an der Hand der täglich eingehenden Heeresberichte sorgsam jede kleine Veränderung an unserer Westfront mit dem Zirkel nachprüft und sich vermißt, in dieser erstarrten Form des Stellungskampfes des Krieges höchste und letzte Ausgestaltung zu erblicken, der soll sich an die Tage erinnern, als der Feldmarschall Hindenburg ohne Rücksicht auf Stimmungen und Bedenken in meisterhafter Weise 1914 unsere Heere aus Polen zurückführte und 1916 schwache Kräfte nach Siebenbürgen ausweichen ließ, um den Feind zu der von ihm gewählten Stunde und an der von ihm gewollten Stelle um so verheerender zu schlagen.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 14. März, nachmittags: In der Gegend von Lassigny führten wir verschiedene Handstreiche auf die deutschen Gräben aus und schlugen dabei eine feindliche Erkundungsabteilung in die Flucht. Nordöstlich von Soissons wurde ein Handstreich auf einen französischen Posten bei Soupir leicht abgewiesen. In der Gegend der Butte de Mesnil und von Maison de Champagne unternahmen die Deutschen gestern gegen 6 Uhr abends zwei heftige Gegenangriffe gegen die von uns auf dem linken Flügel des Abschnittes eroberten Werke; sie konnten an keinem Punkte an unsere Stellungen herankommen und erlitten starke Verluste. Der Handgranatenkampf wurde in der Nacht zwischen der Höhe 185 und Maison de Champagne, wo wir neue Grabenstücke erobert haben, erbittert fortgesetzt. In der Gegend südlich von St. Mihiel nahmen wir bei einer von unseren Truppen gestern lebhaft durchgeführten Operation das Gehöft Romainville und machten 30 Gefangene. Unsere Abteilungen drangen außerdem an vier verschiedenen Stellen in die deutschen Gräben zwischen Maas und Apremont-Wald ein, stießen bis zum zweiten Graben durch und brachten weitere Gefangene zurück. Während der Nacht in diesem ganzen Abschnitt ziemlich lebhafter Artilleriekampf; sonst überall ruhige Nacht. — Der Bericht vom Abend: Im Verlaufe des Tages rückten wir unter Handgranatenkämpfen weiter vor bis in die Gegend von Maison de Champagne. Trotz heftigen Artilleriefeuers des Feindes, der tränenerregende Geschosse verwendete. Auf dem linken Maasufer legte unsere Artillerie Vernichtungsfeuer auf feindliche Anlagen. Ein Beobachtungsposten in der Nähe von Montfaucon wurde zerstreut. — Belgischer Bericht: Heftige Bombenkämpfe in der Gegend von Steenstraete und Het Sas. Auf der übrigen Front die gewöhnliche Artillerietätigkeit.

Der englische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 14. März: Nördlich des Ancretales rückten wir unsere Linie auf einer Front von über 1½ Meilen südwestlich und westlich von Bapaume vor. Wir machten auch weiter Fortschritte auf einer Front von über 2000 Yards südlich von Achiet-le-Petit und besetzten 1000 Yards feindlicher Gräben südwestlich Essano. Im Verlaufe des Tages machte der Feind einen vermochte unsere Linien jedoch nicht zu erunerwarteten Ueberfall nordöstlich Arras; er reichen.

Die geschickte Zurücknahme der deutschen Linien.

Eine Meldung des „Giornale d'Italia" aus London bespricht die geschickte Zurücknahme der deutschen Linien an der Ancre, die man jetzt auch in England anerkenne. Die Engländer würden dadurch, gezwungen, ihre Offensive auf einem Boden vorzubereiten, der ihnen unbekannt, den Deutschen aber sehr bekannt sei. Zeit, Geld und Leute müßten die Engländer hierfür opfern; die britische Offensive werde dadurch hinausgeschoben und alle Vorbereitungen, die die Engländer getroffen hätten, seien ins Wasser gefallen.

Rücktritt des französischen Kriegsministers.

Agence Havas meldet: Infolge der Ereignisse in der Kammer ist der Kriegsminister von seinem Amt zurückgetreten.

Der französische Ministerrat trat plötzlich zusammen mit der Tagesordnung: Stellungnahme zum Rücktritt Lyauteys.

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier,** 15. März.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regenwetter blieb das Artilleriefeuer in den meisten Abschnitten gering. In der Champagne kamen französische Angriffe auf dem Nordwesthang der Höhe 185 südlich von Ripont in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwickelung. Erkundungsvorstöße im Somme-Gebiet und auf dem West-Ufer der Maas, wo eine französische Feldwache südlich von Cumieres durch forsches Zupacken bei hellem Tage aufgehoben wurde, brachte uns eine Anzahl Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Witoniez am Stochod und bei Jamaica südlich des Dnjestr wurden Unternehmungen von Stoßtrupps mit vollem Erfolg durchgeführt. Ueber 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer konnten zurückgebracht werden.

Mazedonische Front.

Auf beiden Ufern des Prespa-Sees und nördlich von Monastir setzten auch gestern die Franzosen starke Kräfte mit dem gleichen, verlustreichen Mißerfolg wie an den Vortagen zum Angriff ein. Zwischen Cerna und Doiran-See wurden keinere Angriffe der übrigen Ententetruppen abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W **Großes Hauptquartier,** 15. März.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Vom Westen und Osten ist nichts Besonderes gemeldet.

*

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 15. März.)

Oestlicher Kriegsschauplatz

Erzherzog Joseph: Außer stellenweise lebhafter feindlicher Artillerietätigkeit keine Ereignisse von Belang.

Prinz Leopold von Bayern: Nördlich Stanislau, südlich von Solotwin, brachten unsere Stoßtrupps von erfolgreichen Unternehmungen 106 Gefangene, 6 Maschinengewehre und einen Minenwerfer zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf lebte in einzelnen Frontabschnitten wieder auf. An unserer Front nördlich von Asiago drangen heute früh Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 27 durch Schneetunnels in die feindlichen Gräben östlich des Monte Torno ein, zerstörten die Unterstände, fügten den Italienern ansehnliche blutige Verluste zu, erbeuteten 2 Maschinengewehre und machten 22 Alpini zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Vojusa keine besonderen Ereignisse.

* *

Vom Balkan.

Der bulgarische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 14. März: Mazedonische Front: Zwischen Ochrida- und Prespa-See wiederholte Angriffe des Feindes, die mit blutigen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Nach ziemlich heftiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen wiederholt mehrere Stellungen westlich und nördlich von Vitolia im Abschnitt zwischen Tarnova und der Vitolia-Ebene an, wurden aber zu einem regellosen Rückzug gezwungen, wobei sie außerordentliche schwere Verluste erlitten. Auf der übrigen Front geringe Kampftätigkeit. Eine französische Kompanie versuchte gegen unsere Stellung südlich von Gewgheli vorzugehen, wurde aber durch unser Feuer zersprengt. Eine andere englische Kompanie näherte sich unseren vorgeschobenen Stellungen östlich vom Wardar, wurde aber durch unser heftiges Feuer gezwungen, das Weite zu suchen. — Rumänische Front: Mehrere militärische Anlagen in Galatz wurden von uns mit Geschützfeuer belegt.

Vom Seekrieg.

Die Versenkung des amerikanischen Dampfers „Algonquin".

(W) Wie aus London gemeldet wird, geben „Evening News" folgende Darstellung von der Versenkung des amerikanischen Dampfers „Algonquin": Der Kapitän hat erklärt, daß der Dampfer kurz nach Tagesanbruch ohne vorhergehende Warnung von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden sei. Das Unterseeboot habe auf eine Entfernung von drei Meilen das Feuer eröffnet. Nachdem 20 Granaten in der Nähe des Schiffes niedergefallen waren, sei die 27 Mann zählende Besatzung in die Rettungsboote gegangen und habe die gefährdete Stelle verlassen. Hierauf sei das Unterseeboot näher herangekommen und vorsichtig mehrmals um das Schiff herumgefahren, wobei nur das Periskop über Wasser gewesen sei. Als man merkte, daß der Dampfer unbewaffnet und verlassen war, seien Matrosen an Bord geklettert, um Bomben zu legen. Eine Viertelstunde nach der Explosion der Bomben sei der Dampfer in einer Entfernung von 65 Meilen von der Küste gesunken. Der Kapitän des Unterseebootes habe sich geweigert, die Rettungsboote ins Schlepptau zu nehmen.

Die Erklärungen des Kapitäns und der Besatzung des „Algonquin" wurden nach Washington gebracht. Aus Washington meldet Reuter, man glaube, daß die Versenkung des „Algonquin", obwohl sie ein ernster Vorfall sei, in der gegenwärtigen Lage zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland nichts ändern werde. Er sei wenn ein bewaffnetes amerikanisches Schiff einem deutschen Unterseeboot begegne, werde der Kampf entbrennen.

(bb) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Der Dampfer „Lacampine", Eigentum der amerikanischen Petroleumkompanie in Rotterdam (2457 To.), wurde in der Nordsee torpediert. Die aus 32 Mann bestehende Besatzung wurde zunächst vom Feuerschiff „Doggerbank" aufgenommen und später an Land gebracht. Der Dampfer war am 10. März aus dem Nieuwen Waterweg nach Neuyork abgegangen.

Abgeordnetenhaus.

Am Mittwoch folgte die dritte Beratung des

Staatshaushaltsplanes.

Abg. Nisson (Däne): Wir werden mit Versprechungen hingehalten, ohne daß Taten folgen. Unter diesen Umständen können wir dem Etat nicht zustimmen und werden uns der Stimme enthalten. — Abg. Hoffmann (Soz. a. R.): Wir lehnen den Etat selbstverständlich ab. Der Antrag Oldenburg im Herrenhause über den U-Bootskrieg zeigt, wo die eigentliche Regierung sitzt. Bethmann ist nur das Feigenblatt des militärischen Absolutismus. Der Militarismus trägt die Verantwortung für das Blutvergießen in Europa. Erst wenn der Militarismus und der Despotismus beseitigt sein werden, wird das Volk aufatmen. Wer der wahre Patriotismus ist, sehen wir beim Rübenbau. Man weigert sich, Rüben anzubauen, wenn die Preise nicht erhöht werden, also wenn man den entsprechenden Profit nicht erhält. „Wo du nicht bist, Herr Jesus Christ, da schweigen alle Flöten." (Der Redner wird zur Ordnung gerufen. Abg. Ströbel ruft: „Recht hat er doch!" Er wird gleichfalls zur Ordnung gerufen). In allen Ländern sollten sich die Vernünftigen zusammenfinden, um Frieden zu schließen. Die Friedenslosung wird nicht verstummen; nicht die Waffengewalt wird den Frieden herbeiführen, sondern die Not und Verzweiflung und der allgemeine Zusammenbruch. Die deutsche Note mit der Miene des Siegers mußte bei den Gegnern Kränkung und Mißtrauen hervorrufen. Deutschland hätte seine Friedensbedingungen mitteilen sollen. Sie (nach rechts) haben durch Ihre Politik Deutschland in Mißkredit gebracht. (Der Redner wird zum zweiten Male zur Ordnung gerufen.) Da die Entente ihre Kriegsziele bekannt gegeben hat, so fordern wir dasselbe von der deutschen Regierung. Die Revolution in Rußland sollte für unsere Regierungen ein Mene Tekel sein. (Unruhe rechts.) Es geht ein Gerücht, daß Wilson um die Bekanntgabe der deutschen Kriegsziele ersuchte. Man gab der Forderung statt; als aber ein Kurier das Schreiben überreichte, enthielt es die deutsche Unterseebootsdeclaration. Die deutsche Unterseebootskriegführung widerspricht den Gesetzen der Menschlichkeit und des Völkerrechts. (Große Unruhe, Schlußrufe.) Präsident Graf Schwerin-Löwitz ruft den Redner zum dritten Male zur Ordnung. — Auf Beschluß des Hauses wird dem Abgeordneten Hoffmann gegen die Stimmen einiger Sozialdemokraten das Wort entzogen. Er verläßt mit erregter Stimme die Rednertribüne.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer:

Bei den Ausführungen des Vorredners hatte man das Gefühl, nicht einen preußischen Volksvertreter, sondern einen Vertreter der Entente zu hören. (Sehr richtig!, große Unruhe, lebhafte Pfuirufe bei den Sozialdemokraten. Glocke des Präsidenten, erregte Zurufe rechts und links, Rufe bei den Soz.: Frechheit! Unverschämtheit! Der Minister muß zur Ordnung gerufen werden. Stürmische Gegenrufe rechts.) Ich habe keine Veranlassung, meine Aeußerung zurückzunehmen. (Bravo rechts, erneute Zurufe bei den Soz.) Namens der Staatsregierung erhebe ich ausdrücklich Widerspruch gegen die Ausführungen des Vorredners. (Beifall rechts.) Der Vorredner stellte Enthüllungen darüber in Aussicht, wer die Schuld am Kriege trägt. Die deutsche Regierung kann diesen Enthüllungen mit Ruhe entgegensehen. Der Reichskanzler, dem auch die Gegner die Anerkennung nicht versagen, ist weit erhaben über die abgeschmackten Witze des Herrn Hoffmann. Der monarchische Absolutismus, gegen den der Abgeordnete Hoffmann sich wendet, ist in des Wortes guter und eigentlicher Bedeutung das, was Preußen und Deutschland groß gemacht und uns zum Widerstande in diesem Kriege befähigt hat, er ist das, was unsere Gegner bis heute vergeblich zu erreichen versucht haben. Man sollte anerkennen, was er geleistet hat, anstatt ihn über Bord zu werfen. Der Vorredner sagte: Die Revolution in Rußland müsse ein Mene Tekel für Deutschland sein. Solche Worte müssen Zweifel an seiner patriotischen Gesinnung hervorrufen. Wir werden uns aber dadurch nicht in unserem Willen, zu siegen, beirren lassen. (Beifall.) Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat gestern im Reichstagsausschuß bestätigt, daß ich niemals den Absichten des Kriegsernährungsamtes entgegengearbeitet habe. Der Vorredner wird uns nicht hindern, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durchzuhalten und einen Sieg zu erringen, den unsere Unterseeboote in so glänzender Weise vorbereiten. (Lebhafter Beifall.)

Ministerialdirektor Göpert geht auf einen vom Abg. Hoffmann berührten Fall ein, in dem eine Anzahl von Beamten Wurst bezogen hätten, die von notgeschlachtetem Vieh im September, also vor dem Inkrafttreten der Reichsfleischkarte, hergestellt war. Sie glaubten, daß die Wurst kartenfrei abgegeben werden könne. — Abg. Mizerski (Pole): Der Etat ist mit all den Positionen wieder belastet, die meine Fraktion seit Jahren bekämpft. Wir können bei der Gesamtabstimmung nicht für den Etat stimmen. — Abg. Braun (Soz.): Wir lehnen den Etat ab. Trotz aller Versprechungen bleibt in Preußen alles beim alten. Das Programm des Ministers erschöpft sich in Worten. Das Volk will endlich Taten sehen. — Abg. Giesberts (Ztr.): Die neuliche Rede des Landwirtschaftsministers rief lebhafte Beunruhigung in den Kreisen der Arbeiterschaft und Konsumenten hervor. Mit der Eingabe der Gewerkschaften kann ich mich nicht in allen Punkten einverstanden erklären. Der Minister hätte der weitverbreiteten Auffassung schon längst entgegentreten können, daß er in Ernährungsfragen hinderlich ist. — Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Ich freue mich, daß der Vorredner mit den Angriffen gegen mich in der Eingabe der Gewerkschaften nicht einverstanden ist. Die Eingabe enthält unbewiesene und unbeweisbare Vorwürfe. Deshalb wird man mir das harte Wort nicht verdenken, wenn ich die Eingabe als Machwerk bezeichnet habe. Nach Pressebehauptungen soll ich mich in Fragen der Ernährungs- und Wirtschaftspolitik mit der Auffassung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in Widerspruch befunden haben. Hindenburg, dem ich meine Anschauung über diese Fragen mitteilte, erwiderte mir, daß er mit meiner Ausführung in allen Teilen einverstanden sei. — Abg. Dr. Hoesch (kons.): Es ist bedauerlich, daß die Rede des Abgeordneten Hoffmann hier überhaupt gehalten werden konnte, daß die Ueberzeugung aufkommen konnte, in Deutschland existiere eine Volksschicht, die nicht vor Vaterlandsverrat zurückscheut. Das können wir nicht mehr im Hause dulden. Die Debatte wird geschlossen und der Etat genehmigt.

Zeichnungen für die sechste Kriegsanleihe.

Es zeichneten: Die Stadt Dresden 12 Millionen Mark; der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation wiederum 10 Millionen Mark; der ständige Schatz des Bezirksverbandes Kassel 3 Millionen Mark; die Hessische Brandversicherungsanstalt in Kassel 1½ Million Mark; die Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon, A.-G. in Hamburg, 1 Million Mark; die Firma B. Holländer in Aachen 100 000 Mark; Herr Konrad Schmidt in Köln-Marienburg 100 000 Mk.; die Landwirtschaftl. Zentraldarlehnskasse für Deutschland vorläufig 70 Millionen Mark; insgesamt bisher 363,5 Millionen Mark); der Kreis Pinneberg 5 Millionen Mark; das Bankhaus J. H. Stein in Köln 3 Millionen Mark.

Allerlei Kriegsbilder.

Mehr Särge als Wiegen in Frankreich.

(o) Allein im Jahre 1911 hat Frankreich den statistischen Nachweisungen eines Franzosen zufolge 35 000 Geburten zu wenig gehabt, um die durch den Tod gerissenen Lücken auszufüllen. Der Krieg hat diese schreckliche Krisis noch erhöht, indem er einen großen Teil der männlichen Bevölkerung unter den Waffen zurückhielt. Das Jahr 1915 hat Frankreich ein Drittel seiner Geburten gekostet. Ohne die Toten auf den Schlachtfeldern zu zählen, hat es ungefähr 200 000 Kinder verloren. Vergleicht man die Zunahme der Bevölkerung der verschiedenen Länder in den 40 Jahren von 1871 bis 1911, so stehen 100 Deutschen vom Jahre 1870 161 Deutsche im Jahre 1911 gegenüber, 100 Engländern 146, 100 Oesterreichern und Ungarn 137, 100 Italienern 129 und 100 Franzosen von 1871 nach 40 Jahren nur 109. Im Jahre 1926 würde danach bei einer gleichmäßig fortdauernden Bevölkerungsentwickelung in Deutschland und Frankreich die Volkszahl Deutschlands doppelt so groß sein wie die Frankreichs.

20000 Meilen unterm Meere.

In seinem Buche „Zwanzigtausend Meilen unter dem Meere" veröffentlicht der französische Schriftsteller Jules Verne (geboren 1828 in Nantes, gestorben 1905 in Amiens) die von seiner Phantasie ihm diktierte Schilderung der Fahrten eines Unterseeboots, dessen Führer den Rachekrieg gegen England auf seine Fahne geschrieben hat. Die größten Schrecken, die ein [illegible] von heute auf die Vernichtung eines feindlichen Fahrzeuges heraufzubeschwören vermag, sind in dem Buche so lebenswahr dargestellt, als sei es heute erst verfaßt worden, [illegible] es zu Vernes Zeiten überhaupt noch kein Unterseeboot gegeben hat. Nur die Torpedolenkbare „Nautilus", so heißt das Phantasieschiff, noch nicht beigegeben, es vernichtet seinen Gegner durch einen furchtbaren Schiffsschnabel, der den Leib der englischen Schiffe aufreißt. Auf diese Weise soll eine große Anzahl britischer Dampfer und Segelschiffe vernichtet werden, Tausende von verzweifelnden Menschen von dem unsichtbaren Gegner in die Vernichtung gerissen werden. Es ist seltsam, daß seine Phantasie dem Franzosen Jules Verne dies Bild eines Unterseekrieges schon vor Jahrzehnten hat entstehen lassen. Noch viel seltsamer aber ist es, daß der Verfasser ganz selbstverständlich England als den Feind ansah, der vernichtet werden müsse, und daß die vielen Tausende von Lesern des Buches diese Anschauung geteilt haben. Daraus ergibt sich doch das natürliche Empfinden nicht nur eines Dichters, sondern auch ganzer Völker, daß England ein Staat mit riesengroßem Schuldkonto ist, das Angriffe durch einen Rächer verdient. Jules Verne war ein guter Franzose. Aber ebensowenig wie ihm ist es auch Millionen seiner Landsleute in den Sinn gekommen, mit England einmal ein Herz und eine Seele zu sein, Schulter an Schulter mit den Briten kämpfen zu müssen.

Eine Kriegsbetriebsleitung der Eisenbahnen.

Mit Rücksicht auf das starke Anwachsen der Geschäfte der Eisenbahnabteilungen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten eine Trennung der Geschäfte der bisherigen Verkehrs- und Betriebsabteilung vorgenommen. Es ist eine neue Abteilung ausschließlich für den Eisenbahnbetrieb gebildet worden, deren Leitung einstweilen einem betriebstechnischen Präsidenten übertragen wurde, der bisher die Generalbetriebsleitung West geführt hat. Gleichzeitig mit der neuen Abteilung ist eine „Kriegs-Betriebsleitung" in Wirksamkeit getreten, die aus dem Direktor der neuen Betriebsabteilung und dem Kommissar des Chefs des Feldeisenbahnwesens besteht. Die übrigen deutschen Staatseisenbahnverwaltungen haben der Mehrzahl nach bereits Vertreter in die Kriegs-Betriebsleitung abgeordnet. Die entsprechende Ergänzung des Haushalts wurde von dem verstärkten Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses ohne Widerspruch einstimmig bewilligt.

Der Gesundheitszustand unserer Flotte.

Statistische Erhebungen über den Krankenzugang bei unseren Seestreitkräften während der beiden ersten Kriegsjahre sind zu einem recht günstigen Ergebnis gelangt. Der Gesamtkrankenzugang betrug, wie die deutsche medizinische Wochenschrift mitteilt, 315,15 auf 1000 (d. h. berechnet auf 1000 der Kopfstärke) im ersten, 287,19 auf 1000 im zweiten Kriegsjahre, dagegen 410,86 auf 1000 im jährlichen Durchschnitt der letzten fünf Friedensjahre. Monatlich erkrankten 26,26 auf 1000 im ersten, 23,93 auf 1000 im zweiten Kriegsjahre. Mit ganz geringen Ausnahmen sind die Zahlen der Kriegsjahre günstiger als die der Friedensjahre; ein besserer Beweis, einerseits für die Sorgfalt und Zweckmäßigkeit der getroffenen hygienischen Maßnahmen, andererseits für die Güte des Menschenmaterials unserer Flotte, kann wohl nicht erbracht werden. Beim Landheere liegen die Verhältnisse bekanntlich gleich günstig.

Es gibt nichts Sicheres, als die deutsche Kriegsanleihe.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 16. März. (Verschiedenes.) Der Mangel an Kupfer- und Nickelmünzen sowie 50-Pfennigstücken hat sich in letzter Zeit immer mehr bemerkbar gemacht. Es muß daher dringend empfohlen werden, die kleinen Münzen nicht festzuhalten, sondern sie so schnell als möglich wieder in den Verkehr zu bringen. Die Handelskammer Dortmund wird beim Reichsschatzamt dahin vorstellig werden, daß die Prüfung beschleunigt und der hiesige Bezirk mit mehr Kleingeld bedacht werden möge.

(Kamener ✠ Oberentsiff.) Der Gefreite Karl Strathmann, Lünenerstraße 24, wurde am 7. März auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Unteroffizier befördert.

(Evangelische Arbeitervereine, Kreisverband Hamm-Unna.) Die auf Sonntag, den 11. März d. J., anberaumte Kreisvorstandssitzung fand nachmittags 3½ Uhr im Lokale Schmülling in Overberge statt. Vertreten waren die Vereine Kamen, Unna, Hamm Stadt, Hamm-Westen und Südenerstadt, Massen, Berge, Assein, Husen, Lünern, Werne, Heeren-Werve, Oberaden, Herringen, Bergkamen, Wilkese, Fröndenberg und Overberge. Der Vorsitzende, Pfarrer Cremer-Unna, eröffnete in üblicher Weise die Sitzung, sprach über die gegenwärtige Kriegslage. Nach einem Ausblick in die Zukunft schloß er mit der Mahnung, daß jeder an seinem Teile dazu beitragen möchte, daß das schwere Ringen zu unseren Gunsten ausfalle; deshalb zusammenhalten und durchhalten. Darauf trat man in die Tagesordnung ein. Pfarrer Cremer erstattete den Jahresbericht pro 1916, dem wir folgendes entnehmen. Am 1. Januar 1917 zählte der Verband Hamm-Unna 26 Vereine mit 3770 Mitgliedern. Zum Militär einberufen sind rund 1000 Mitglieder. Soweit bekannt, sind 72 Mitglieder den Heldentod gestorben. 66 Vorträge sind gehalten worden. Eigene Sterbekassen besitzen acht Vereine. Im Anschluß daran gab Vonhoff Kamen den Kassenbericht des Verbandes. Die Einnahme betrug 111,74 Mark, die Ausgabe 57,90 Mark. Rendant Steinhoff-Unna erstattete den Kassenbericht des Sekretariats, danach betrugen die Einnahmen 1996,93 Mark, die Ausgaben 1.99,35 Mark. Den Rendanten wurde Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Ausschußmitglieder wurden wie folgt wiedergewählt: Piork als zweiter Vorsitzender, Schulze-Marmeling als erster Schriftführer. Der Kreisverband sprach sich entschieden gegen eine Erhöhung der Kartoffelpreise aus, ein diesbezüglicher Antrag wurde an den Hauptvorstand gestellt mit der Bitte um Weitergabe an das Kriegsernährungsamt. Der Verein Hamm-Westen hatte drei Anträge gestellt. Der erste Antrag betraf die Kürzung des Sekretärgehalts, die abgelehnt wurde. Zum zweiten Antrag Bekämpfung des Geburtenrückganges hatte Herr Lütgebayks das Referat übernommen. Die Versammlung stimmte folgender Resolution zu: „Die heute in Overberge bei Kamen tagende Kreisvorstandssitzung des Kreisverbandes Hamm-Unna der evangelischen Arbeitervereine ist der Ansicht, daß zur Bekämpfung des Geburtenrückganges das Kindergeld bis zu einem Einkommen unter 3000 Mark, mindestens für jedes einzelne Kind unter 17 Jahren auf 200 Mark erhöht werden muß." Die Resolution soll dem Gesamtverband zur weiteren Uebermittelung an die maßgebenden Behörden übersandt werden. Der dritte Antrag lautete: Aufhebung des Dreiklassenwahlsystems. Referent trat für das „allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ein; wegen vorgeschrittener Zeit wurde dieser Antrag für die nächste Sitzung, welche in Fröndenberg stattfinden soll, zurückgestellt. Hiermit war die Tagesordnung erledigt.

Der Werkverein „Grillo" hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden eröffnet und geleitet wurde. Nach der Verlesung der Niederschriften der letzten Versammlung wurde ein Antrag eingebracht auf Erhöhung der Schulentlassungsunterstützung. Die Versammlung beschloß, während des Krieges von einer Erhöhung abzusehen. In diesem Jahre wurden 60 Unterstützungsbedürftigen je 15 Mark ausgezahlt. Der Vereinsvertreter referierte ausführlich über den letzten Bezirkstag in Assein. Die Deutsche Nationale Vereinigung Bonn hält Vorträge mit Lichtbildern über den Krieg, die überall Anklang fanden. Für die Mitglieder soll ein solcher Vortrag im April gehalten werden. Das Eintrittsgeld wurde für Mitglieder auf 10 Pfg., für Nichtmitglieder auf 20 Pfg. festgesetzt. Nach Auszahlung der Krankengelder wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und die verbündeten Herrscher und die tapferen Krieger geschlossen.

(Vergrößerungsschwindel!) Man schreibt uns: Gewissenlose Reisende und Agenten von sog. Kunst- und Vergrößerungsanstalten treiben in letzter Zeit, hauptsächlich auf dem Lande ihr Unwesen, indem sie hauptsächlich Familien, von denen ein Angehöriger gefallen ist, aufsuchen, um diese durch allerlei Versprechungen zu veranlassen, Vergrößerungen von Bildern anfertigen zu lassen. Viele gehen auf die Versprechungen ein. Die Reisenden lassen sich eine Anzahlung machen und nach einiger Zeit geht dem Besteller per Nachnahme eine wertlose Vergrößerung zu, die in gar keinem Verhältnis zu dem Preise steht. Machwerke, die man sich geniert, an die Wand zu hängen. Für den Preis hätte man in einem reellen Geschäft sicher ein gutes Bild bekommen, von dessen Güte man sich vorher hätte überzeugen können. Laut Verfügung des Generalkommandos vom 25. November 1915 ist es verboten, mündlich oder schriftlich die Bewohner zu veranlassen, Bestellungen auf Vergrößerungen oder Verkleinerungen von Photographien oder anderen Nachbildungen von Personen, auch Gedenkblätter für gefallene Krieger, sowie auch Rahmen für diese Gegenstände aufzugeben, sofern nicht der Gewerbetreibende durch den zu Besuchenden schriftlich dazu aufgefordert ist. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Das Publikum wird gebeten, Zuwiderhandlungen einem am Orte ansässigen Fachphotographen oder der Polizeibehörde mitzuteilen.

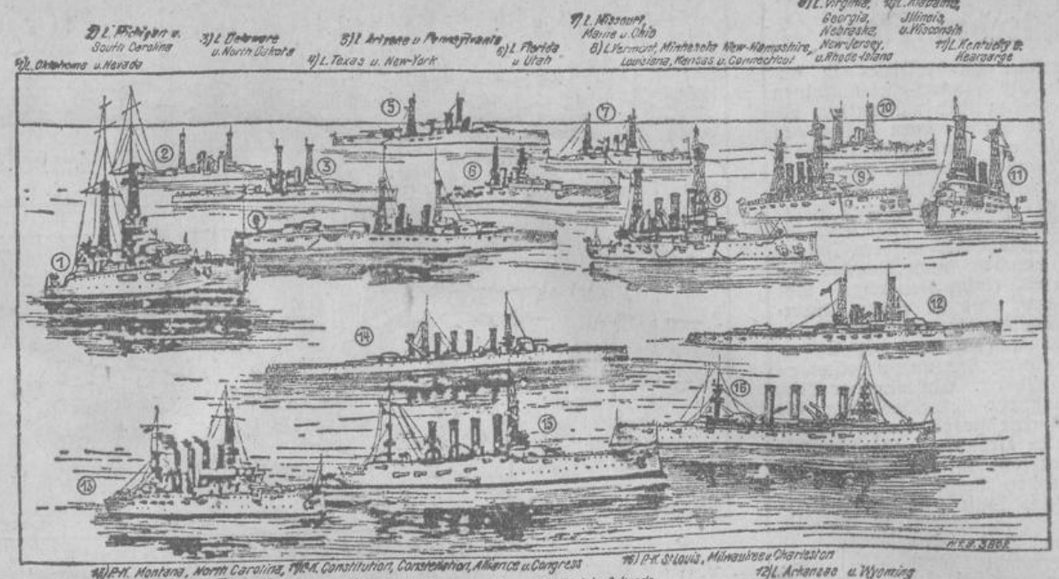
Bergkamen, 16. März. Diebe besuchten in der Nacht zum Mittwoch die Stallungen des Landwirts H. Ruhfuß an der Wernerstraße, der zurzeit im Felde steht. Die dreisten Burschen schlachteten an Ort und Stelle zwei Ziegen ab und nahmen sie mit. Nur die Köpfe haben die Nachtarbeiter am Tatorte zurückgelassen. — Weiter wurde in derselben Nacht dem Ziegeleibesitzer Caspar Darenberg, Heinrichstraße, ein fettes Schwein gestohlen.

Südkamen, 16. März. (Einbruchsdiebstahl.) Dem Kötter Wilh. Haake wurden in der Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. aus dem Backhause mittels Einbruchs etwa 50 Pfund Mehl und eine noch nicht genau festgestellte Menge Getreide gestohlen. Die Diebe sind durch ein Fenster, das sie erbrachen, in den Vorratsraum eingestiegen, auch hatten sie versucht, die Kellertüre loszubrechen, was ihnen aber anscheinend nicht gelang.

Overberge, 16. März. Der Kronenorden 4. Klasse wurde Herrn Gemeindevorsteher Brinkmann von Se. Maj. dem Kaiser verliehen und ihm derselbe vorgestern von Herrn Amtmann Grube in Vertretung des Herrn Landrats mit ehrenden Worten überreicht.

✠ **Westick, 16. März. (Beförderung.)** Der Unteroffizier Heinrich Schlottmann, Ritter des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse, zurzeit hier auf Urlaub, Sohn des Bergmanns Karl Schlottmann, erhielt auf telegraphischem Wege die Nachricht von seinem Truppenteil, daß er zum Vizefeldwebel befördert worden ist.

Assein, 15. März. (Schwein gestohlen.) In einer der letzten Nächte wurde dem Landwirt Gerwin, hier, ein Schwein im Werte von 150 Mark im Stalle abgeschlachtet und gestohlen. Die Täter sind nach Oeffnung des Hakens an der Tür des Kuhstalles durch diesen in den Schweinestall gedrungen, nachdem sie das Schloß an der Tür des Stalles gewaltsam erbrochen hatten. Nach der Abschlachtung haben die Täter das abgeschlachtete Tier mittelst einer dem Gerwin gehörenden Schiebkarre durch die verschiedenen Straßen bis zur Bauerschaft Grenze transportiert, woselbst in der Büddemannschen Weide das Eingeweide des Tieres und auch die Schiebkarre aufgefunden wurde. Von hier aus scheint der Rest des Tieres in einem Sack weitertransportiert zu sein. Die Fußspuren der Täter, anscheinend waren es zwei Personen, konnten vom Büddemann'schen Kampe aus durchs Feld an der Besitzung des Gutsbesitzers Middelhoff-Brackel vorbei, alsdann durch die Mühlenstraße bis zur Scharnhorststraße verfolgt werden, woselbst sie sich, da die letztere Straße sehr frequentiert wird, verloren. In der Mühlenstraße fand sich eine Bautasche vor, anscheinend haben daselbst die Täter sich ausgeruht. Hoffentlich gelingt es unserer rührigen Polizei, der Täter bald habhaft zu werden.



Die neueren Typen der amerikanischen Linienschiffe und Panzerkreuzer

Lange hat in den Vereinigten Staaten der Kampf der Meinungen getobt, ob das neue Flottenbauprogramm hauptsächlich Großkampfschiffe umfassen sollte, oder ob den Unterseebooten auf Grund der letzten Kriegserfahrungen größerer Raum zugestanden werden sollte. Gemäß dem Urteil des inzwischen verstorbenen Admirals Dewey ist die Meinung durchgedrungen, daß das Großkampfschiff immer noch die Hauptsache der Flotte bleiben müsse. So ist es also das Rückgrat des neuen Flottenbauprogramms, das bis zum Jahre 1921 an Neubauten 27 Großkampfschiffe, 6 Schlachtkreuzer, 25 Linienschiffe, 9 Panzerkreuzer, 13 Schnellkreuzer, 5 geschützte Kreuzer usw. vorsieht. Von diesen Neubauten sind in unserer heutigen Abbildung bereits die ersten 4 Schlachtkreuzer aufgenommen, welche die Benennung „Constitution", Constellation", „Alliance" und „Congreß" tragen und die 32 000 Tonnen Wasserverdrängung haben bei 35 Knoten Geschwindigkeit. Sie führen 8 sechzehnzöllige und 20 fünfzöllige Geschütze, desgleichen sind sie mit 4 Torpedo-Lanzierrohren versehen. Sie entwickeln 180 000 Pferdestärken, haben einen Panzergürtel von 30 Zentimeter und kosten je 84 Millionen Mark. Die beiden neuesten Großkampfschiffe „Oklahoma" und „Nevada", die wir ebenfalls bereits im Bild vorführen, erscheinen gegen diese Schlachtkreuze geradezu klein. Sie haben nur 175 Meter Länge und verdrängen nur 27 500 Tonnen. Ihre Hauptbestückung besteht aus 10 vierzehnzölligen Geschützen, die in 4 Panzertürmen untergebracht sind. Zu diesen neueren Schiffstypen gehören außerdem die „Arizona" und „Pennsylvania" mit je 183 Meter Länge und und 31 400 Tonnen Wasserverdrängung, sie laufen 21 Knoten in der Stunde, führen 22,5-zöllige Feuergeschütze und werden mit Oel gefeuert, wie dies auch bei der vorgenannten Klasse der Schiffe der Fall ist. Fünf weitere Schlachtschiffe dieser Klasse sind im Bau, alle übrigen auf unserer Abbildung zur Darstellung gelangenden Schiffe der Vereinigten Staaten sind älteren Datums und stehen zum Teil hart an der Altersgrenze. Immerhin ist die Flotte durch anstrengende Manövertätigkeit und praktische Uebungen auf der Höhe, namentlich soll die Geschützausbildung der amerikanischen Mannschaften eine ganz vorzügliche sein. Charakteristisch für die amerikanischen Schiffe ist die eigenartige Vorrichtung der netzförmigen Masten, welche für Linienschiffe stets 2 solcher Masten vorsieht, während die Panzerkreuzer in der Regel nur einen führen.

* * *

Aus dem Felde.

G.-K.

Frühlingshoffen.

Es schmilzt der Schnee, das Eis zerspringt
Und Frühlingsahnen zieht durch Wald und Feld.
Schneeglöcklein blüht, die Lerche singt
Ein herrlich Jubellied weit in die Welt.

Und über Berg und Tal liegt heller Sonnenschein,
Es sprudelt frisch die Quelle dort am Hag.
In jede deutsche Brust zieht neue Hoffnung ein,
Bald grüßen wir den deutschen Frühlingstag.

Drum auf fürs Vaterland, treu bis zum Tod!
Es gilt die letzte Schlacht zu schlagen.
Dann zieht nach schwerer Zeit und Todesnot
Der Völkerfrühling ein in goldnen Friedenstagen.

Eingesandt von Gefr. E. Thomeh.

Geschrieben, den 24. 2. 1917.

Werte Redaktion! Die herzlichsten Grüße vom Westen senden die lustigen Minenwerfer allen Kamensern: Pionier Berwind, Kamen, Pion. Lethaus, Kamen, Pion. Weiß, Bergkamen, Pion. Hamm, Kaiserau.

Geschrieben, den 19. 2. 1917.

Liebe Redaktion! Für die pünktliche und prompte Zusendung der „Kamener Zeitung" sage ich meinen verbindlichsten Dank. Kanonier Cramer II.

Spandau, den 21. 2. 1917.

Werte Redaktion! Teile Ihnen eben kurz mit, daß ich jetzt in Spandau bin und danke auch noch für die Zusendung der Zeitung nach Rußland. Die besten Grüße sendet Ihnen und allen Kamenern und Bergkamenern Gefreiter Kellermann.

Geehrte Redaktion! Da ich regelmäßig Ihre liebe Zeitung erhalte und darin alles Neue, was es in der Heimat gibt, erfahre, und sie auch wegen des unterhaltenden Teiles gern von mir und meinen Kameraden gelesen wird, übermittle ich Ihnen meinen und meiner Kameraden Dank. Sende auch viele Grüße an alle Leser, besonders an die Oberadener aus den Argonnen. Es grüßt Musk. Heinrich Oberhage.

Gewinn-Auszug

der

9. Preussisch-Süddeutschen

(203. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

3. Klasse. 1. Ziehungstag. 13. März 1917.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 144 Mark gezogen.

14 Gewinne zu 1000 M 61767 67000 69632 107970 123627 148104 203276

12 Gewinne zu 500 M 51921 68773 87379 145890 199459 215734

20 Gewinne zu 400 M 6735 24576 30658 32722 71285 81966 84223 97618 102054 200904

74 Gewinne zu 300 M 14930 21643 25883 28508 34093 36228 40072 42302 53448 58451 62232 62737 73844 77267 80448 84343 89066 93468 106725 109987 112297 114605 116750 125057 131843 134231 151734 156208 156740 164602 174850 177413 202311 202732 204285 209961 217421

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 144 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 50000 M 71417

2 Gewinne zu 30000 M 49789

2 Gewinne zu 5000 M 195330

2 Gewinne zu 1000 M 12701

8 Gewinne zu 500 M 76232 136545 193503 210342

24 Gewinne zu 400 M 20314 54189 70950 92136 103370 121499 143708 147405 151392 201056 206100 210150

70 Gewinne zu 300 M 2539 4171 7593 23735 27038 39711 57303 57594 61939 63996 64653 72640 89182 100797 104283 126984 130345 130860 134348 138872 145474 149676 152852 157758 158092 163127 170812 179770 180610 184470 199029 201548 202135 210091 220502

Ueber einen Besuch an der mazedonischen Front

berichtet ein deutscher Stabsoffizier in anziehender Weise: Wir folgen einem kleinen Flußbette aufwärts, aber bald müssen wir absitzen und die Pferde hinter einem Felsen den Ordonnanzen überlassen. Auf einen kräftigen Spazierstock gestützt, folge ich meinem gewandten Führer auf einem hohen Bergpfade. Hoch über uns sehen wir bereits an der Höhe des Berggrats, wie die Schwalbennester angeklebt, die Unterstände und Hamsterlöcher unserer Infanterie. Auch hier rauchen, unbekümmert um die Nähe des Feindes, einige Feuerchen. Der Abschnittskommandant lebt in einem Unterstande, der an eine Schiffskabine erinnert. Darin hat er ein kleines Glasfenster, Gott weiß woher, einen kleinen, aus einem Dutzend Ziegelsteinen gebauten Ofen, ein Feldbett. Ein winziger Tisch dient zur Erledigung der Schreibarbeiten, die im Stellungskriege eine große Rolle spielen. So ist alles in guter Ordnung. Das schönste allerdings ist die Aussicht auf die weite Ebene und die sie einfassenden Berge. Ein Räubernest in den Abruzzen kann nicht malerischer gelegen sein. Der Schützengraben ist mit unsäglicher Mühe in den Felsen eingesprengt. An ihm wird ununterbrochen gearbeitet. Das Drahthindernis kann nur bei Nacht ausgebaut werden. Der Feind hat Scharfschützen mit Fernrohrbüchsen, die jede Unvorsichtigkeit auszunutzen bestrebt sind. Aber auch unsere Posten, mit dem kleidsamen neuen Stahlhelm, die Gasmaske in der Tasche, behalten die hier nahe gegenüberliegenden feindlichen Gräben fest im Auge. Ein jugendlicher Kompanieführer geleitet mich nach einem Platze, der einen guten Ausblick auf die feindliche Stellung gewährt, aber Vorsicht ist geboten, denn einige wohl auf gut Glück abgegebene Gewehrkugeln überfliegen uns bald. Deutsche und Bulgaren sind hier Nachbarn. „Sdrobeite Junazi!" begrüßt man hier die Bulgaren, die auf dem besten kameradschaftlichen Fuße mit den Deutschen leben. Nachdem wir die Suppe, Graupen mit Hundefleisch, gekostet, nehmen wir Abschied von den munteren Kameraden, um rückwärts auswärts eine Klippe zu ersteigen, auf welcher drei höchst vergnügte Bayern, als Beobachter für eine schwere Batterie ihren Horst eingerichtet haben. Ganz vorsichtig muß man sich an das Scherenfernrohr heranpirschen, um nicht etwa dem Feinde den Platz der Beobachter zu verraten, der sie nur zu gerne durch Artillerie vertreiben würde. Von hieraus sieht man weithin über das Gebirge ein gut Stück unserer und der feindlichen Stellung. In einem Tale ein großes verlassenes Dorf in Friedenshand. Man kann die Bergkuppen zählen, welche nun alle Namen erhalten haben, die einst in der Kriegsgeschichte erscheinen werden, während sonst kaum die Ziegen mit ihren Hirten sich in diese entlegenen Täler verstiegen.



Russische Überläufer

Unsere Leser haben bereits soviel von russischen Ueberläufern gehört, die stellenweise in ganzen Trupps zu uns herüberkommen, daß es gewiß von Interesse ist, einmal auch im Bilde zu sehen, wie sich eine solche Szene gestaltet. Unter Schwingen weißer Tücher und Emporheben der Hände kommen diese Leute bei Morgengrauen aus ihrer Stellung heraus und rennen mit der größten Eile auf unsere Stellung zu. Eile ist allerdings geboten, denn die russische Artillerie und Maschinengewehre beginnen sofort auf die Ueberläufer von hinten zu schießen, so daß diese froh sein können, wenn es ihnen gelingt, die schützende deutsche Linie zu erreichen.

Kriegsfürsorge Kamen.

Dilettanten-Verein „Konkordia"-Kamen	60,— Mk.
N. N., Methler	70,— „

Dr. Eberlien.

Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Zur Beerdigung des Kameraden

Fritz Sauerland

treten die Mitglieder **Samstag, d. 17. März, nachmittags, 3½ Uhr** im Vereinslokal an.

624 **Der Vorstand.**

Turn-Verein zu Kamen.

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes

Fritz Sauerland

tritt der Verein am **Samstag, d. 17. März, nachm. 3½ Uhr,** in der Turnhalle an.

621 **Der Turnrat.**

Evang. Arbeiterverein (e. V.) KAMEN.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Mitgliedes

Fr. Sauerland

versammeln sich die Mitglieder **am Samstag nachmittag ½4 Uhr** im Vereinslokal.

628 **Der Vorstand.**

Zu verkaufen

Hochstämmige **Kirschbäume** sind billig zu haben bei

Friedrich Kampmann, Dorf Bergkamen. 620

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde uns heute, nachmittag 3 Uhr unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Walter

im zarten Alter von 5½ Monaten nach kurzer Krankheit durch einen sanften Tod wieder genommen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

August Buhr und Frau Ottilie Buhr.

Kamen, den 15. März 1917. 627

Bekanntmachung.

Speck und Schmalz, das im Kreise für die Hindenburg-spende abgegeben wird, ist den Spendern von den Sammelstellen, wie folgt, zu bezahlen:

Speck und Schmalz das Pfund mit 2,80 Mk.

Die Sammelstellen dürfen zur Deckung ihrer Unkosten bei der Weitergabe einen Aufschlag von 20 Pfg. je. Pfd. Speck und Schmalz nehmen.

Diese Verordnung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft.

Hamm (Westf.), den 11. März 1917.

Der Königliche Landrat: J. V.: Voigts.

Veröffentlicht.

Kamen, den 14. März 1917. 617

Die Ortsbehörde. J. V.: Mönninghoff, Stadtrat.

Bruchleidende

bedürfen **kein** sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend **kleines**, nach Maß und **ohne** Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch **jeder** Lage und Größe des Bruchleidens **selbst** verstellbares

Universal-Bruchband 606

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch **jedem** Leiden entsprechend herstellbar ist. — Mein Spez.-Vertreter ist am **Sonntag, den 18. März,** mittags von 11 bis 2, in **Hamm** Hotel „zum Bahnhof" und **Samstag, den 17.,** mittags von 3 bis 6, in **Münster i. W.,** sowie **Montag, den 19. März,** morgens von 8 bis 11, in **Oelde** „Bahnhofshotel" mit Muster **vorerwähnter** Bänder, sowie mit ff. **Gummi-** und **Federbändern,** neuesten Systems in **allen** Preislagen anwesend. Muster in Gummi-, Hängeleib-, Leib- und **Muttervorfall-Binden,** wie auch **Geraderhaltern** u. **Krampfaderstrümpfen** stehen zur Verfügung. Neben **fachgemäßer** versichere auch gleichzeitig streng **diskrete** Bedienung.

Ph. Stener Sohn, Bandagist und Orthopädist.

Konstanz in Baden, Wessenbergstr. 15. — Telephon 515.

Zum 1. Juli

Einfamilienhaus, große Etage

oder

zwei Etagen

möglichst mit Garten zu mieten gesucht.

629 **Amtsrichter Schmidt, Kamen.**

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 der **Bullenkörung** für die Provinz Westfalen vom 30. Juli 1901 bringe ich nachstehend die für die Frühjahrskörung festgesetzten **Körtermine** zur Kenntnis:

1. Für das Amt Fröndenberg.

Samstag, den 17. März 1917, 8 Uhr: Wilhelmhöhe; 10 Uhr: Frömern (Wirtschaft Haeseler); 2 Uhr: Fröndenberg (Gasthof Wildschütz); 4 Uhr: Stentrup (Wirtschaft Leifert).

2. Für das Amt Unna-Kamen mit den Städten Unna und Kamen.

Montag, den 19. März 1917, 8 Uhr: Methler (Wirtschaft Gertönnis); 10½ Uhr: Kamen (Wirtschaft Reinhardt); 2½ Uhr: Unna (Wirtschaft Moder); 4½ Uhr: Lünern (Wirtschaft Döring).

3. Für das Amt Pelkum.

Dienstag, den 20. März 1917, 8 Uhr: Lippebrücke (Wirtschaft Schulze-Wedeling); 10½ Uhr: Overberge (Wirtschaft Schulze-Wiehenbraul); 3 Uhr: Pelkum-Wiescherhöfen (Wirtschaft Krämer).

Mittwoch, den 21. März 1917, 2 Uhr: Bahnhof Nordbögge; 3½ Uhr: Bönen (Wirtschaft Lohmann).

4. Für das Amt Rhynern.

Freitag, den 23. März 1917, 9¾ Uhr: Uentrop (Wirtschaft Korte); 12 Uhr: Norddinker (Wirtschaft Richter); 2½ Uhr: Braam-Ostwennemar (Wirtschaft Dohmwirth); 4½ Uhr: Rhynern (Wirtschaft Dohmwirth).

Samstag, den 24. März 1917, 1½ Uhr: Kump (Wirtschaft Schneider); 3½ Uhr: Flierich (Wirtschaft Bromberg); 5 Uhr: Lenningsen (Wirtschaft Reichenbach).

Hierzu bemerke ich folgendes:

1. Es werden nur Bullen des rotbunten westfälischen Niederungsschlages, die dem Zuchtziele der Rindviehzuchtgenossenschaft des hiesigen Kreises entsprechen, angekört.

2. Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Nasenringen versehen sein. Ausnahmen darf die Körkommission zulassen. Die Bullen sind in einem der für ihr Amt bestimmten Termine vorzuführen.

3. Ueber angekörte Bullen werden Deckbücher ausgestellt und gegen Entrichtung der Körgebühren von 2 Mark im Termin ausgehändigt. Bei wiederholter Ankörung werden keine Körgebühren erhoben, doch ist in diesem Falle das im Vorjahre ausgestellte Deckbuch vorzulegen.

4. Die Verwendung nicht angekörter sprungfähiger Bullen zum Decken fremden Viehes — auch bei Weidegang —, die ordnungswidrige Führung der Deckbücher sowie Zuführung fremden Viehes zu einem nicht angekörten Bullen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft bestraft (§ 30 der Bullenkörordnung).

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß acht Geldprämien von insgesamt 500 Mark nach folgenden Gesichtspunkten an die acht besten Bullen verteilt werden, die Höhe der Preise bestimmt die Prämienkommission.

1. Gelegentlich der amtlichen Bullenkörung wählt die zuständige Kommission aus jedem Amte die vier besten Bullen aus.

2. Der Wettbewerb um die acht Geldpreise ist offen für dem festgelegten Zuchtziele entsprechende Bullen sämtlicher Eingesessenen, ebenso für bereits angekörte Genossenschaftsbullen, falls sie der amtlichen Körkommission vorgestellt sind.

3. Die Bullen dürfen nicht unter 15 Monate alt sein.

4. Prämierte Bullen müssen ein Jahr gehalten und der Bullenkörkommisston im nächsten Jahre wieder vorgeführt werden. Eignen sie sich später nicht zur Zucht, so dürfen sie nur mit Genehmigung der zuständigen amtlichen Bullenkörkommission vor Ablauf des Jahres veräußert werden.

5. Die Besitzer ausgewählter Bullen erhalten gleich nach dem amtlichen Körtermine Nachricht über Tag, Zeit und Ort der Vorführung zwecks engerer Auswahl. Die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Kreisvereins werden rechtzeitig und durch das Kreisblatt auf diesen Prämierungstermin aufmerksam gemacht.

6. Weigern Besitzer ausgewählter Bullen eine zweite Vorführung oder sind in einem Amte keine geeigneten Bullen vorhanden, so fällt die Prämie an die Vereinskasse zurück. Eine Uebertragung einer Prämie von einem auf das andere Amt ist nicht zulässig, jedoch kann Besitzern nicht prämiierter Bullen eine Vergütung aus den zur Verfügung stehenden Mitteln von je 5 Mark gewährt werden.

7. Der Ort der zweiten Vorführung im Mittelpunkte des Kreises, sowie Platz und Zeit werden von dem Vorsitzenden der amtlichen Bullenkörkommission bestimmt.

8. Die Besitzer prämiierter Bullen sind verpflichtet, ihre Bullen jährlich bis zu 60 Stück Kühe oder Rinder gegen ein Sprunggeld von 2 Mark decken zu lassen.

9. In jedem Amt wird nach Schluß des letzten Amtskörtermins von der zuständigen Kommission ein Preisrichter gewählt, keiner der vier Preisrichter darf an der Ausstellung beteiligt sein.

Hamm (Westf.), den 6. März 1917. 584

Der Königliche Landrat. J. V.: Voigts.

Verding.

Am Montag, den 19. März d. J., nachmittags 4 Uhr, soll in der Wirtschaft **Görtz** zu **Kamen** (Bahnhofstraße) die Anfuhr von

a) 476 cbm Basaltfeinschlag von den Bahnhöfen Kurl, Kamen, Bergkamen-Werne, Oberaden, Pelkum, Unna und Bönen zu Ausbesserungszwecken;

b) 2614 cbm Kleinschlag, 356 cbm Splitt und 357 cbm Decksand und des zu den Walzarbeiten erforderlichen Wassers zur Herstellung von neuen Decken auf den Kreisstraßen:

Niederaden—Hilfingsmühle km 1,5—3,0
Kamen—Werve km 6,885—7,825
Unna—Afferde km 1,0—1,5
Unna—Pelkum km 0,5—2,2
Unna—Pelkum km 8,0—9,3

öffentlich verdungen werden. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgemacht. 622

Hamm (Westf.), den 15. März 1917.

Die Wegebau-Verwaltung des Landkreises Hamm.

Stellen-Angebote

Zum 1. Mai d. Js.
2 Lehrmädchen
gesucht. 623

Frau Heermann, geb. Rothardt, Schneiderin, Kamen, Ostenmauer 9.

Mädchen
kann Stellung erhalten durch
Frau Klaus, Gesindevermieterin, Oststraße 28. 607

Besseres
Zweitmädchen,
nicht unter 16 Jahren, zum 1. April nach Dortmund gesucht. 626
Näheres bei
Fr. Wünnemann, Südkamen.

Stellen-Gesuche

Orden Hager
Junge
von 16 Jahren sucht zum 1. Mai Stellung, am liebsten bei einem Landwirt. 625
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Zur Konfirmation!

Gesangbücher

in allen Preislagen und Einbänden von einfachster bis feinster Ausführung

zu haben bei

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Anzeiger für Kamen und Umgegend.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederho unger. Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingung u. sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis

Nr. 64 (2. Blatt) — Freitag, den 16. März 1917 — 45. Jahrgang

Zur Revolution in Petersburg.

Wie weiter berichtet wird, kehrten sich die Petersburger Unruhen auch scharf gegen England. Vor der englischen Botschaft fanden laute Krawalle statt. Zahlreiche Scheiben wurden eingeschlagen. Eine tausendköpfige Menge sammelte sich vor dem sogenannten Speicher der Lady Buchanan an, wo englische Spenden gesammelt wurden, um an die Fronten zu gehen. Das Verwaltungspersonal flüchtete. Der Speicher wurde zerstört; große Mengen von Verbandszeug wurden auf die Straße geworfen und verbrannt. Auch aus den übrigen Teilen des Landes treffen aufregende Nachrichten ein. Im Wolga-Gouvernement wurden zahlreiche Mühlen von den revolutionären Elementen angezündet, besonders solche, die große Kornvorräte hatten. Im Busulusker Bezirk sind sämtliche Mühlen abgebrannt. Der Schaden wird auf Hunderte von Millionen Pud berechnet. Die Arbeitergruppe des Zentral-Kriegsindustrie-Komitees wandte sich an die Arbeiter mit der Aufforderung, das Geschehene zu vergessen und unverzüglich an die Drehbänke zurückzukehren. Es wäre ein Verbrechen gegen die Arbeiterschaft, im gegenwärtigen Moment die Kräfte zu zersplittern.

Nach Meldungen aus Haparanda berichten dort aus Rußland eingetroffene Reisende, daß in Petersburg, Moskau und anderen mittelrussischen Städte die Revolution ausgebrochen sei. Ein Reisender erzählt, daß er nur gegen Bezahlung einer bedeutenden Summe am letzten Donnerstag von Moskau nach Petersburg mit einem Militärzuge habe abreisen können. Der ganze Privateisenbahnverkehr ist eingestellt. Am vergangenen Sonnabend war Petersburg der Schauplatz ernster Unruhen. In den Straßen waren Schützengräben aufgeworfen und Barrikaden errichtet. Am letzten Donnerstag hatte sich auf dem Alexander-Newski-Prospekt eine ungeheure Volksmenge angesammelt. Das Militär versuchte sie auseinanderzutreiben und stellte eine Reihe Maschinengewehre auf, welche die ganze Straße bestreichen konnten. Später wurde ein Gendarm von der Menge vom Pferde heruntergerissen und zu Tode getreten. Die Leiche wurde in einen Laden hineingeworfen. Da erhielt das Militär den Befehl, gegen die Menge mit blanker Waffe vorzugehen. Hierbei wurden über 150 Personen verwundet.

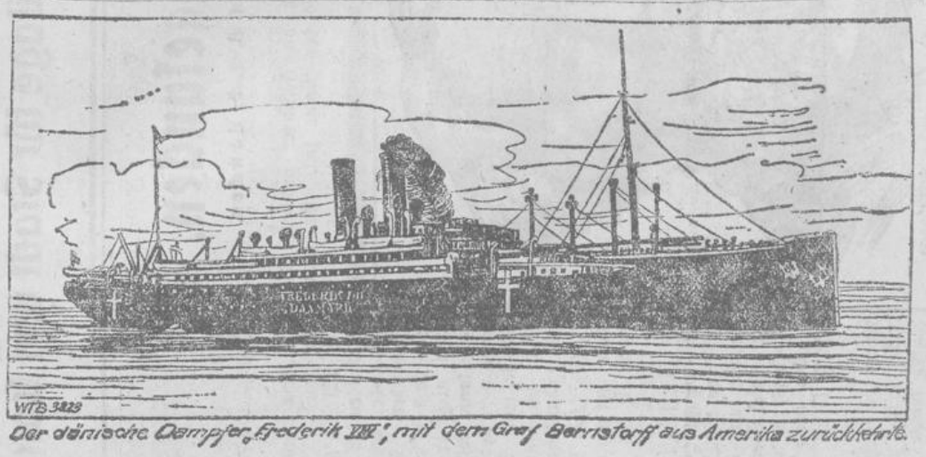
Zur Vertagung der Reichsduma.

Die Vertagung der russischen Reichsduma wird von der Wiener „Neuen Freien Presse" dahin ausgelegt, daß sie einmal eine empfindliche Niederlage der Rußland alliierten Mächte, namentlich Englands und seines Botschafterdiktators Buchanan, bedeute, die bekanntlich die liberale Mehrheit der Reichsduma als Werkzeug benützten, um Rußland bei ihrer Stange zu halten. Ferner aber bewies sie zugleich, daß diese Reichsduma wurzellos sei und keinen Halt an der Bevölkerung habe, weil die Mehrheit der Volksvertretung kriegshetzerisch sei, um mit Hilfe der vermeintlichen Demokratie Englands und Frankreichs in Rußland dem demokratischen Prinzip zum Siege zu verhelfen, während die breiten Schichten des Volkes den Frieden herbeisehnten. Wenn die Massen in beiden russischen Hauptstädten bei ihrem Hungeraufruhr gegen die Behörden an die Hilfe der Reichsduma geglaubt hätten, würde der Zar es nicht gewagt haben, die Verzweifelten durch die Sperrung des Parlaments noch mehr herauszufordern. Die Politik der Kriegsverlängerung stütze sich nicht auf den Willen des Volkes; deshalb habe sich der Zar dem Parlamente als Selbstherrscher entgegenstellen, es abschütteln und Europa, den Alliierten und den Feinden, zeigen können, daß er allein Herr über Krieg und Frieden sei.

Der Vorstoss an der Narajowka.

(W) Der Vorstoß der Verbündeten an der Narajowka, bei dem außer den gemeldeten zwei Offizieren 256 Mann, 7 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet wurden, kam einer russischen Unternehmung zuvor. Die Russen hatten eine umfangreiche Minensprengung vorbereitet. Vier Stollen waren gegen unsere Stellung vorgetrieben, von denen zwei von 90 bezw. 60 Meter Länge bereits geladen und gedämmt waren. Diese Stollen wurden sämtlich von Pionieren der Verbündeten gesprengt. Außerdem wurde die ganze Stellung gründlich und sachgemäß zerstört. Sie wurde so lange besetzt gehalten, bis alle diese Arbeiten in Ruhe erledigt waren. Die im Heeresbericht vom 13. März gemeldete Gefangenenzahl bei Zloczow-Tarnopol erhöht sich auf 337.

* * *



Der dänische Dampfer „Frederik VIII", mit dem Graf Bernstorff aus Amerika zurückkehrte.

Unser Bild stellt den dänischen Ozean-Dampfer „Frederik VIII" dar, auf dem der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, die Rückreise nach Deutschland angetreten hat. Die Fahrt des Dampfers ist außergewöhnlich reich an Zwischenfällen gewesen. Er hat die Rekordzeit von 23 Tagen für die Ueberfahrt gebraucht. Allerdings ist er sehr lange in Halifax durch die Engländer festgehalten worden. Widrige Winde und Schneestürme haben die Geschwindigkeit des Schiffes stark beeinflußt, außerdem mußte wegen der Seesperre ein großer Umweg gemacht werden, der das Schiff in der letzten Zeit längs der norwegischen Küste von Norden nach Süden führte. Sogar die Ankunft in dem ersten europäischen Hafen Christiansund wurde durch das Schneeunwetter unmöglich gemacht, und während die Journalisten aller Länder in Christiansund auf die Ankunft des Dampfers warteten, mußte dieser direkt nach Christiania weiter gehen, um die Post von Bord zu geben.

Die Lage im Westen.

Das grosse Rätsel der Westfront.

Kaum werden neue Bewegungen der deutschen Armee an der Ancre-Front gemeldet, so sind auch die Blicke von Publikum und Presse auf diese Ereignisse gerichtet. Das niederländische „Handelsblad" sagt: Was auf dem westlichen Kriegsschauplatz vor sich geht, ist ein Rätsel. „Nieuwes van den Dag" weist darauf hin, daß der große Vorteil der heutigen Lage für die Deutschen darin liegen müsse, daß der Feind über die deutschen Pläne vollkommen im Unklaren gelassen werde, wodurch die eigenen Pläne in Verwirrung gebracht würden. Das Blatt weist auch auf die Luftversperrung deutscherseits hin, die durch die Flugzeuge und Abwehrgeschütze gebildet werde, und die dazu diene, die feindlichen Flieger zu verhindern, die Bewegungen der deutschen Truppen auszukundschaften. Das Blatt fährt dann fort: In der Tat ist in der Ententepresse sehr deutlich zu lesen, daß der deutsche Rückzug, der ohne Verlust an Truppen und Material vor sich geht, also von Hindenburg sehr sorgfältig vorbereitet sein muß, und der nur ein wüstes Gelände zwischen den beiderseitigen Laufgräben läßt, die Ententeseite mit einiger Unruhe erfüllt.

Unsere Helden an der Sommefront.

Ueber die Kämpfe an der Sommefront berichtet Prof. Dr. Georg Wegener in der „Köln. Ztg.": Ich besuchte die Truppenteile, die am 2. März jenen tapfern Angriff gegen Le Barque und Ligny-Thilloy gemacht haben. Von nördlich Warlencourt aus und konzentrisch von den übrigen Teilen des Bogens um Le Barque und Thilloy sollte von verschiedenen unserer Regimenter ein gleichzeitiger Angriff mit dem Zentrum auf Le Barque gemacht werden. Da wir dies Gelände bekanntlich absichtlich freigegeben hatten, so kam es bei dieser Unternehmung nicht auf Raumgewinn an, sondern auf den moralischen Eindruck bei den Engländern, daß wir trotz unsers Rückzugs durchaus offensivkräftig waren. Dieser Erfolg wurde vollkommen erreicht. Der Engländer war ganz überrascht. Gefangene sagten aus, daß man auf Artillerie und Maschinengewehr vorbereitet sei, aber nicht auf einen Infanterievorstoß. Eine unsrer Stoßtruppen drang bis zum Südrande von Le Barque durch und fügte den Engländern sehr schwere Verluste zu. 50 Gefangene wurden gemacht. Vielleicht hätte man mehrere Hundert gemacht, wenn nicht die Mitwirkung einer zur Deckung der Unternehmung vom Warlencourt-Riegel aus angesetzten Kompanie durch die Ereignisse unmöglich gemacht worden wäre. Die Stellung dort wollte der Feind als Vorbereitung gegen Grevillers schon lange erobern. Mehrere Tage hatte er sie in wiederholten Stürmen unter blutigen Verlusten vergeblich berannt, jetzt setzte er gerade in der Nacht vor dem zweiten März ausgesuchte Sturmtruppen einer ganz frischen Brigade nochmals ein, in überwältigender Zahl und mit Massen von Maschinengewehren und anderem Material, in dessen Zusammenhäufung ja seine Kriegskunst gipfelt. Sechs- bis siebenmal wiederholten die Engländer ihren nächtlichen Sturm. Erstaunlich ist, was die Unsern an Widerstand dabei geleistet haben. Leutnant M., ich sprach ihn selbst, ein Jüngling fast mit Knabengesicht, hat mit nur wenigen Leuten immer von neuem den von Engländern überschwemmten Graben gesäubert, indem er sich in ihm mit vorzüglichen Handgranatenwerfern Schritt für Schritt vorwärts kämpfte. Gegen 200 Engländer erfüllten den Schlammboden des Grabens, über die man hinwegzuschreiten hatte. Er selbst verlor sechs Tote, darunter zuletzt noch zwei Einjährige, die sich ganz besonders hervorgetan hatten, und 13 Verwundete. Erst am Morgen räumte er die Stellung befehlsgemäß. Weiter im Westen liegt die Ancrestellung, die ebenfalls mehrere Tage lang unter schweren Verlusten der Engländer gehalten worden ist. Dann brach westlich davon eine englische Truppe in einer Schlucht zwischen Grevillers und Irles nordwärts durch und konnte die Kompanie, die diese Stellung hielt, im Rücken fassen. Statt sich zu ergeben, hat sich diese Kompanie in zweistündigem heißesten Kampfe mit dem Bajonett rückwärts durch die Engländer Bahn gebrochen. Der tapfere Kompanieführer fiel, ein Leutnant und ein Offizierstellvertreter auch. Der letzte Offizierstellvertreter aber führte 30 von den 90 Mann in die rückwärtige Stellung, wobei sie noch den zweiten durch Bauchschuß verwundeten Offizier mitbrachten. Der Kaiser hat der heldenmütigen Kompanie in einem besonderen Telegramm seine Anerkennung ausgesprochen.

Der mühsame Vormarsch im geräumten Ancre-Gebiet.

(bb) Die „Morning Post" berichtet aus dem britischen Hauptquartier: Der weitere Vormarsch der britischen Infanterie in dem durch die deutschen Truppen verlassenen Gebiete hat die Engländer in nahezu unbeschädigtes Gebiet gebracht. Der Wald von Loupart hat, obschon er von unseren Batterien in den vergangenen Wochen sehr beschossen wurde, viel weniger gelitten als andere ähnliche Hindernisse. Die Ortschaft Grevillers ist viel weniger beschädigt als Puisieux. Von dem hohen Gelände, auf dem das Dorf steht, sehen unsere Vorposten durch den Nebel noch etwa ein halbes Dutzend unbeschädigter Dörfer im Norden und Westen von Bapaume, die von grünen Landstrichen und gut erhaltenen Wegen, worin man keinen einzigen Granattrichter entdeckt, umgeben sind. Man hofft, daß der englische Vormarsch schneller vonstatten gehen wird, wenn die Truppen in dieses Gelände kommen.

Daß das rückwärtige Gelände nicht so von Granaten durchfurcht ist wie die ersten Linien, wollen wir der „Morning Post" glauben. Bei näherem Zusehen werden die Engländer aber merken, daß der „Nebel" ihnen doch recht viel Unerfreuliches für sie verdeckt hat. Uebrigens geht auch aus dieser Meldung hervor, wie zögernd und mühsam der Feind nur vorzufühlen imstande ist.

*

Vom Seekrieg.

Ein amerikanischer Dampfer versenkt.

(KB) **Das Bureau Bas Diaz meldet: Der amerikanische Dampfer „Algonkin" ist durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.**

Am 10. d. M. meldete der „Newyork Herald", daß drei weitere „Versuchsschiffe" nach Häfen der Verbandsstaaten unterwegs seien, darunter der „Algonkin", ein Schiff von 2822 Tonnen, das nach London bestimmt war. Alle drei Dampfer seien nicht bewaffnet.

Die bevorstehende Ausfahrt bewaffneter amerikanischer Schiffe.

(TU) Die „Morningpost" vernimmt aus Washington, daß in einigen Tagen amerikanische Schiffe, mit Geschützen bewaffnet, die Häfen verlassen werden. Das erste Schiff, das von einem Unterseeboot versenkt werden sollte, werde für Amerika als Anlaß dienen, sich zu bewaffnen. Vorläufig werde es sich mit der bloßen Flottenaktion zufrieden geben. Eine einzige deutsche Kriegstat könne jeden Augenblick eine amerikanische Armee ins Leben rufen.

Englische Schiffsbestellungen in Amerika.

(TU) Die „Times" melden aus Neuyork: Die „Journal of Commerce" berichtet: Die Cunardlinie hat vor kurzem den Bau von 18 Dampfern auf amerikanischen Werften in Auftrag gegeben. Einige von diesen Schiffen werden auf den Werften des Stillen Ozeans gebaut. Ein anderer, ungenannter, aber ebenfalls bedeutender Reeder hat 12 große Dampfer in Amerika bestellt. Die Schiffe für die Cunard-Linie sollen einen Tonnengehalt von je 7500 bis 12 500 Tonnen haben.

Um die Bewaffnung der Handelsschiffe

Nach der Meldung eines Amsterdamer Blattes war gestern in Schiffahrtskreisen das Gerücht verbreitet, daß die englische Regierung wegen der Weigerung der niederländischen Regierung, den bewaffneten Handelsdampfer „Prinzessin Melitta" in einem niederländischen Hafen zuzulassen, Schritte unternommen habe. Man glaubt, das Schiff „Prinzessin Melitta" sei absichtlich von der englischen Admiralität nach Holland geschickt, um die Frage der Zulassung bewaffneter Handelsschiffe aufzurollen.

Verkauf norwegischer Dampfer an Italien.

(TU) Die „Nationaltidende" meldet aus Bergen: Von Norwegen wurden kürzlich 10 Dampfer an Italien verkauft, darunter befanden sich auch der 11 000 Tonnen große Bergener Dampfer „Lövli", für den ein Kaufpreis von 11 Millionen Kronen erzielt wurde.

*

Zum Besuche des Reichskanzlers in Wien

schreibt die „Neue Freie Presse": Der Besuch des deutschen Reichskanzlers, eines Mannes, der in der Monarchie die wärmsten Sympathien genießt, dessen Geradheit, Aufrichtigkeit und politische Mäßigung hier in Wien Anklang finden, wird in dem Augenblick besonders lebhaft begrüßt, da vielleicht bereits die großen Offensiven auf den Schlachtfeldern beginnen und die entscheidenden Stunden nahe gerückt erscheinen. Herr von Bethmann Hollweg ist immer ein gern gesehener Gast. Wir begrüßen ihn auf das herzlichste.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Petit Parisien" meldet aus Le Havre: Die französischen Dampfer „Robur" und „Cognac" sind am 16. März infolge eines heftigen Sturmes untergegangen.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 7. März fragte der Abgeordnete Sir H. Dalziel, ob die Regierung dem Unterhause die Versicherung geben könnte, daß die Engländer an der Westfront noch die Luft beherrschten. Der Parlamentssekretär des Kriegsamtes Mc. Phelsen antwortete: Ich glaube, daß ich diese Zusicherung geben kann.

Westfalen u. Rheinland.

Hagen, 15. März. **Um die industriellen Werke**, der Orte des Ennepetales und Hagens mit Kohle zu versorgen, werden demnächst täglich 350 To. Kohlen auf Anhängewagen der Straßenbahnen von der Zeche in Haslinghausen herangeholt werden. Die Zufuhr geschieht nachts.

Elberfeld, 15. März. **Ein Elberfelder Wildbrethändler**, der kürzlich in Holland nach Wild und Geflügel gefragt hatte, bekam, wie die „Rh.-Westf. Ztg." berichtet, auf seine Anfrage von der Firma C. Herberhold, Schlachtorganen-Export, Zwolle (Holland) die Antwort, daß nach einer neuen Regelung der Ausfuhr England die Hälfte des Exports verlange und bekomme, und daß die für „Deutschland" bestimmte Hälfte nicht anders als durch die „Geflügel-Kommission" zu Amersfort an die Z. E. G. geliefert werden dürfe. In einer Fußnote heißt es dann wörtlich: „Ist in geschlachteten Katzen in Elberfeld nichts zu machen? Nach dem Industriebezirk wird „flink exportiert" geschlachtete Katzen." Es geht dem Holländer doch nichts über ein gutes Geschäft.

Nr. 64 1917



Heimgefunden.

Roman von B. v. d. Lancken.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Einverstanden?“ fragte der Mann.

„Nein.“

„Nein? Na höre mal, das is gemein, Trude.“

„Ich habe mein Geld nicht für Tagediebe.“

„Wenn du mir das Geld nicht geben willst, gut, daß es, ich muß mich dann eben an jemand anders wenden. Wenn er auch ein hochmütiger Patron is, aber das schlägt er mir nicht ab. Das weiß ich.“

Er griff nach seinem Hut. Die Angst krampfte ihr das Herz zusammen, aber noch gab sie ihm nicht dieses Spiel.

„Wenn du so einen reichen Freund hast, der leichtsinnig genug ist, dir 20 Mark hinzuwerfen, warum bist du nicht gleich zu ihm gegangen?“ fragte sie.

Er drehte den Hut hin und her, sah vor sich nieder, dann zu ihr hinüber, wieder so von unten herauf, lauernd.

„Warum? Ich dachte, es würde dir nicht angenehm sein, Trude.“

„Mir?“ Ihre Ahnung formte sich zur Gewißheit, ein innerlicher Frost schüttelte sie.

„Ja, dir! Es is dir doch gewiß nich gerade lieb, wenn dein „Freund“ — hm — hm — so gleich von der Familie in Anspruch genommen wird, du siehst, wie feinfühlend ich bin.“

„Jawohl, so feinfühlend, daß deine Worte schon dicht an Erpressung streifen — gleichviel, ich gebe nichts.“

„Also hast du dir selbst zuzuschreiben, was folgt. Verhungern will ich nicht und die Mutter, die arme Frau, die so schuftet, anbetteln, dazu bin ich zu stolz.“

„Seit wann denn?“ Sie konnte nicht an sich halten, sie hakte ihn in diesem Moment. Trotzdem machte sie ein paar Schritte nach der Kommode. Als sie sich umdrehte, leuchteten seine matten Augen auf, er reckte den Hals, um ihr über die Schulter zu sehen, aber es nützte nichts, er hörte nur Geldstücke klappern, als sie den Kasten aufschloß. Sie legte zwei Fünfmarkstücke vor ihn hin.

„Was du mir alles vorfaselst, ist ja dummes Zeug, es kommt schließlich doch wieder auf die Mutter, und die soll nicht — also hier sind zehn Mark.“

„Es is nich dummes Zeug und ich habe nich gefaselt,“ sagte er hart, „ich weiß genau Bescheid und ich schwöre dir, ja, zucke nur die Lippen, ich schwöre dir, daß, wenn ich keine Hilfe bei dir finde, ich mich an Felsinger wende.“ Sie fuhr zusammen, als der Name fiel. Er sprach unbeirrt weiter:



Hofrat Maximilian Schmidt (Waldschmidt), der Dichter d. „Bayerischen Waldes“ wurde 85 Jahre alt.

Der Dichter des bayerischen Waldes, Hofrat Maximilian Schmidt, bekannt unter dem Namen „Waldschmidt“, berühmter Volksschriftsteller und Dialektdichter, hat am 25. Februar sein 85. Lebensjahr vollendet. Aus dem „Bayerischen Walde“ herstammend, ist er seiner engeren Heimat in seinen gesamten Werken getreu geblieben. Seine Volkserzählungen aus dem bayerischen Walde füllen vier Bände, desgleichen gehören seine Dorfgeschichten, seine Volksstücke und Gedichte zu den meistgelesenen dichterischen Erzeugnissen. Seine gesammelten Werke sind in 32 Bänden erschienen.

„Ich will hinauf, so gut wie du, aber ohne jemand, ohne Unterstützung is es nich möglich — dann aber werde ich's erreichen, bestimmt werde ich's erreichen.“

„Was denn?“ fragte sie spöttisch, schon wieder überlegen.

„Daß ich hochkomme. Aber — du stehst wie auf Kohlen, Schätzchen, also ich geh jetzt. Gehab dich wohl, mein stolzes Schwesterlein, und auf Wiedersehen. Bitte, kein solch hochnäsiges Gesicht, ich kann's nicht ändern, und daß man mit zehn Mark nicht den Grundstein zu einem Vermögen legen kann, wirst du dir selbst sagen, du kluges Fräulein. Uebrigens,“ er trat ihr näher und dämpfte seine Stimme, „du brauchst keine Sorge haben, ich kann schweigen und — ich bin auch nich undankbar.“

Sie schob ihn von sich, er wiederte sie an, sie wollte ihm etwas antworten, etwas Scharfes, dann besann sie sich und sagte ruhig:

Ich habe nichts zu fürchten.“

„Du spielst deine Rolle bis zu Ende und recht gut,“ entgegnete er ruhig, „na — mir kann's ja im Grunde gleich sein. Als durch und durch anständiger und honoriger Mann sieht man ja so wie so nich über die Herzensgeheimnisse einer Dame, besonders, wenn's die eigene Schwester ist!“

Sie hörte die Zimmertür hinter ihm ins Schloß fallen und draußen die Korridortür. —

Wie erschöpft sank Gertrud in das Sofa, lehnte den Kopf an die Polster zurück und überdeckte Gesicht und Augen mit den Händen. Also Julius wußte es, eine große Gefahr sah sie im Geiste aus diesem Wissen für sich herauswachsen — und noch etwas Schreckliches, etwas sehr Schreckliches! Er würde aus diesem Wissen Kapital zu schlagen wissen, er würde sich an sie klammern wie ein Polyp mit tausend Fangarmen, er würde Geld von ihr verlangen, immer wieder, damit mußte sie sein Schweigen erkaufen, nur — daß er nicht an Rudolf herantrat, ja, das mußte sie. Es gab keinen Ausweg, wenigstens sah sie keinen in diesem Moment. Nein, nie und nimmer durfte er sich an Rudolf wenden. Sie fühlte, das würde sie in seinen Augen in den Staub der Allgemeinheit und Käuflichkeit herabzerren. — Sollte sie mit Rudolf darüber sprechen? Wäre es nicht vielleicht das Beste und Richtigste? Und wenn er sie wirklich so liebte, wie sie ihn, da würde er sie verstehen und sie hatte es in der Hand, sich dauernd von den Erpressungsgelüsten ihres Bruders frei zu machen — aber — auch das Gegenteil konnte der Fall sein, das heißt, Felsinger konnte vielleicht annehmen, sie wolle ihn so von hinten herum angehen, sich Julius' anzunehmen, ihn zu unterstützen, für ihre Familie einzutreten. Merkwürdig, mit wirklichen Lebensnöten traute sie sich nicht mehr ihm zu kommen, davon hörte er nicht gerne, verstehen er auch gar nicht. In diesem Moment fühlte sie den Unterschied zwischen ihm und ihr. Die Felsingers hatten eine Stellung in der Gesellschaft, Zugehörige der besten bürgerlichen Gesellschaft gingen im Hause ein und aus, auch junge Offiziere hatte sie schon dort getroffen, aber sie? Was war sie? Was hatte sie all diesen Menschen gegenüber in die Wagschale zu werfen? Ihre Schönheit? — Weiter nichts, für ein armes Tippfräulein auch noch eine zweifelhafte Lebensmitgift, durch die sie die Männer anzog wie Konradine Ellerich durch ihr Geld und nach der sie vielleicht nicht minder begierig waren, nur mit einem anderen Endziel als bei jener! Und lag es denn in ihrer Macht, jene Gegensätze jemals zu überbrücken? Kaum, aber es konnte vieles geschehen, um sie noch zu verschärfen und je immer sie Felsinger liebte, um so schmerzlicher fürchtete sie, ihn zu verlieren.

XII.

Es war wirklich eine regelrechte Panne! Ja bei genauerer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Maschine reparieren werden mußte.

Konradine Ellerich war in der denkbar schlechtesten Laune, der Vater suchte sie zu beschwichtigen; „sieht sich“ dachte er bei sich: „wenn man eine halbe Stunde später zu den heimlich Erwählten kommt! So ist das junge Volk.“ — „Beruhige dich, mein Engel, die Ungeduld hilft nichts,“ tröstete er.

„Wie weit ist's denn noch bis zum Brunnen? So ungefähr —“ fragte er den Chauffeur.

„Eine knappe halbe Stunde mag's sein.“

Aergerlich stampfte sie mit dem Fuß.

Ein paar Arbeiter gingen vorüber, gaben die gewünschte Auskunft, beschrieben den Weg, immer geradeaus, dann rechts abbiegen und nur noch ein kurzes Endchen, die Herrschaften könnten gar nicht fehlen — in der Stadt würde man auch Ersatz für den gebrochenen Maschinenteil bekommen.

Vater und Tochter gingen die an beiden Seiten von Wald begrenzte Landstraße entlang; es hatte am Tage vorher geregnet, war nicht staubig, die ganze Natur voll Frische und Duft, aber Konradine hatte wenig Freude daran. Mit leicht gekrauster Stirn, einen verdrießlichen Zug um den vollen Mund schritt sie in dem hellen flatternden Automobilmantel neben dem Vater, der sich ein paarmal die heiße Stirn trocknete und die ganze Sache humoristisch nahm.

„So was gehört eigentlich zu einer Tagestour im Automobil,“ meinte er, „man muß doch was erleben.“

Als sie endlich in den schattigen Restaurationsgarten eintraten und die Familie Felsinger an der Terrasse sitzend erblickten, winkte er ihnen wehend zu. Die beiden jungen Mädchen erhoben sich und kamen Konradine entgegen. Gertrud hielt sich um zwei Schritte zurück, aber sie bekam auch einen kurzen Händedruck und ein Lächeln, so ein ganz klein wenig leicht markiert von oben herab — mit halb zugekniffenen Augen. Rudolf Felsinger, der Kommerzienrat, Ernst und ein junger Architekt kamen nun auch zur Begrüßung.

„Ja, wird denn das Fahrzeug so weit in Ordnung kommen, daß Ihr damit wieder zurückkönnt?“ fragte Felsinger sen.

„Nun, wenn nicht, was schadet's — dann bleiben wir die Nacht hier,“ meinte Ellerich.

„Hier?“ rief Konradine und ließ ihre hellgrauen Augen durch den Garten und über das langgestreckte Gebäude gleiten, „hier? Ja — ob es hier überhaupt so was gibt wie ein komfortables Schlafzimmer?“

„Das gibt's hier, gnädiges Fräulein,“ sagte Ernst Brettschneider, „ich habe hier einmal übernachtet und in einem vorzüglichen Bett vorzüglich geschlafen.“

„Ja wo, die Nacht hierbleiben,“ fiel der Kommerzienrat ein, „Sie kommen mit uns mit, wir werden uns schon einrichten. Unsere Karre ist ja groß genug. Nun kommen Sie aber, wir sind mitten im Frühstück und wollen auch gleich mal hören, was es zu Mittag gibt. Vorher machen wir dann einen ordentlichen Waldspaziergang.“

Der Wirt zeigte sich bereit, den Wünschen der Gäste nachzukommen betreffs einiger kleiner Aenderungen in der Speisenfolge. Es waren Leute, denen es nicht darauf ankam, das hatte er bald bemerkt schon beim Frühstück. Die Auswahl der Weine bestätigte seine Vermutung.

Es war jetzt bald eins, gegen drei Uhr wollten sie vom Spaziergang zurück sein.

Nachdem sie ausgiebig gefrühstückt, zogen sie in den Wald; die beiden älteren Herren gingen in Gemächlichkeit hinter der Jugend her. Brettschneider, der nicht ganz unbekannt im Walde war, nahm mit Anne die Vorhut, dann folgte Konradine neben Felsinger, den Schluß bildete Gertrud und Brettschneiders Freund, Architekt Höppner.

(Fortsetzung folgt.)



Admiral Mayo, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Atlantic-Flotte

Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte ist der Admiral J. Henry Mayo, einer der bekanntesten Admirale der amerikanischen Marine. Er hat besonders in der letzten Zeit mehrfach Gelegenheit gehabt, sich zu betätigen, indem er auch die Expedition der Amerikaner nach Mexiko begleitete. Er landete s. Zt. die Truppen in Vera Cruz und leitete nachher die Bewegung der Amerikaner zum Schutze der ausländischen Interessen in Tampico. Es ist dies derselbe Admiral, welcher für die aufopfernde Tätigkeit des deutschen Kreuzers „Dresden“ in Tampico sobiel Worte der Anerkennung hatte, nachher aber in dem amtlichen Bericht an seine Regierung es unterließ, diesen Vorfall zu erwähnen und lediglich der Unterstützung gedachte, die ihm durch die englischen Schiffe zuteil geworden war.

Allerlei Kriegsbilder.

Die Thronfolge in Koburg-Gotha.

Dem gemeinschaftlichen Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, wonach Mitglieder des Herzoglichen Hauses, die einem außerdeutschen Staat angehören, das Recht der Regierungsnachfolge für sich und ihre Nachkommen verlieren, wenn ihr Heimatsstaat Krieg gegen das Deutsche Reich führt. Diese Vorlage soll verhüten, daß beim Aussterben des blühenden Mannesstammes des regierenden Herzogs Carl Eduard englische Prinzen oder Statthalter aus der Sonderlinie des Prinzen Albert, des einstigen Prinzgemahls der verstorbenen Königin Viktoria von England, einen deutschen Fürstenthron verwalten könnten. Das Vermögensrecht des Gesamthauses als solches wird damit noch nicht geschädigt; es werden nur Anwärter, deren Heimatstaat mit dem Deutschen Reiche (oder mit Oesterreich) Krieg führt, aus Gründen des Allgemeinwohles als ungeeignet an der Erbfolge verhindert und diese dem Nächstberechtigten zugesprochen.

Untertunnelung des Bosporus.

Schon lange hat man die Unterbrechung der Bahnverbindung von der europäischen zur asiatischen Türkei durch die notwendige Durchschiffung des Bosporus als störend empfunden. Verschiedene Vorschläge, um dem abzuhelfen, wurden gemacht. So wurde u. a. angeregt, eine Eisenbahnbrücke von 600 Meter Länge über den Bosporus vom Rumeli Hissa am europäischen bis Anboli Hissar am asiatischen Ufer zu schlagen. Leichter ausführbar als diese Riesenbrücke erscheint eine Untertunnelung der Meerenge. Laut „Voss. Ztg.“ stehen die maßgebenden Stellen diesem Plan, dessen technische Einzelheiten vorläufig noch geheimgehalten werden, ziemlich geneigt gegenüber. Strategisch verspricht man sich von einer Ausführung viele Vorteile. Auch die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens scheint bei der starken Benutzung der Strecke, die sich in Zukunft noch steigern dürfte, außer Zweifel.

Preiserhöhung von Schokolade und Süßigkeiten.

Um den nötigen Ausgleich für die billigere Herausgabe des Verbrauchszuckers der Kommunalverbände zu ermöglichen, wurde durch Entschließung des Kriegsernährungsamtes bestimmt, daß der für die Herstellung von Schokolade und Süßigkeiten durch die Zuckerzuteilungsstelle für das deutsche Süßigkeitengewerbe in Würzburg zugeteilte Zucker künftig mit einem von den Schokolade- und Zuckerwarenfabriken voraus einzuzahlenden Sonderzuschlag von 30 Mark für den Doppelzentner über den allgemeinen Industriezucker-Zuschlag von 5,80 Mark für den Doppelzentner hinaus belegt wird. Ferner wurden die Gebühren für die Zuteilung auf künftig 30 Pfennig für den Doppelzentner festgesetzt. — Durch diesen Sonderzuschlag wird der Rohstoff für Zuckerwaren um etwa die Hälfte des seitherigen Preises verteuert. Die zuckerverarbeitende Industrie der Süßwarenfabrikation muß also künftighin mit dieser Grundlage für ihre Erzeugnisse rechnen.

Mehr Höflichkeit.

Gegen die (überall wahrzunehmende) Unhöflichkeit und gegen das überhebende, oft schroffe Gebahren der (meist weiblichen) Angestellten hat das stellvertr. Generalkommando des 12. Armeekorps in Dresden folgende sehr beachtenswerte Mahnung, die auch den Stadt- und Gemeindebehörden gelten dürfte, an die Geschäftsleute erlassen: „Es mehren sich die Klagen, daß Geschäftsleute — namentlich Inhaber von Läden und deren Angestellte — im Verkehr mit den nachfragenden und einkaufenden Leuten jede Höflichkeit außeracht lassen und schroff auftreten. Ein solches Verhalten verstößt in jetziger Zeit gegen die öffentliche Wohlfahrt, indem es erbitternd auf die allgemeine Stimmung einwirkt. Das Generalkommando muß daher ein derartiges Verhalten scharf mißbilligen und hofft, daß solche begründete Klagen in Zukunft nicht mehr erhoben werden können. Andernfalls würde es gezwungen sein, gegen die Betreffenden mit geeigneten Maßnahmen einzuschreiten.“

Mancherlei.

Selbstbetrug russischer Politik. Von einer beschämenden Warnung, die vor 200 Jahren bulgarische Abgeordnete den Russen wegen ihrer sinnlosen Ländergier erteilten, erzählt eins der neuesten Hefte des „Buch für Alle“. — Der russische Großfürst Swjatoslaw eroberte damals in der Bulgarei achtzig Ortschaften und erklärte von den größeren Städten Perejaßlawetz zu seiner Residenz. Während seiner Abwesenheit bedrohten die Bulgaren seine russische Hauptstadt Kiew und schickten eine Gesandtschaft an den Fürsten, die mit den Worten begann: „Gnädiger Herr! Du strebst nach fremden Ländern und bist nicht imstande, deine eigenen anders als elend zu regieren.“ Noch heute trifft dieser Vorwurf die ganze Geschichte der russischen Politik, die immer darauf gerichtet war und ist, nach außen Machtausdehnung zu gewinnen, ohne sich viel um die eigenen inneren Zustände des Landes zu kümmern.